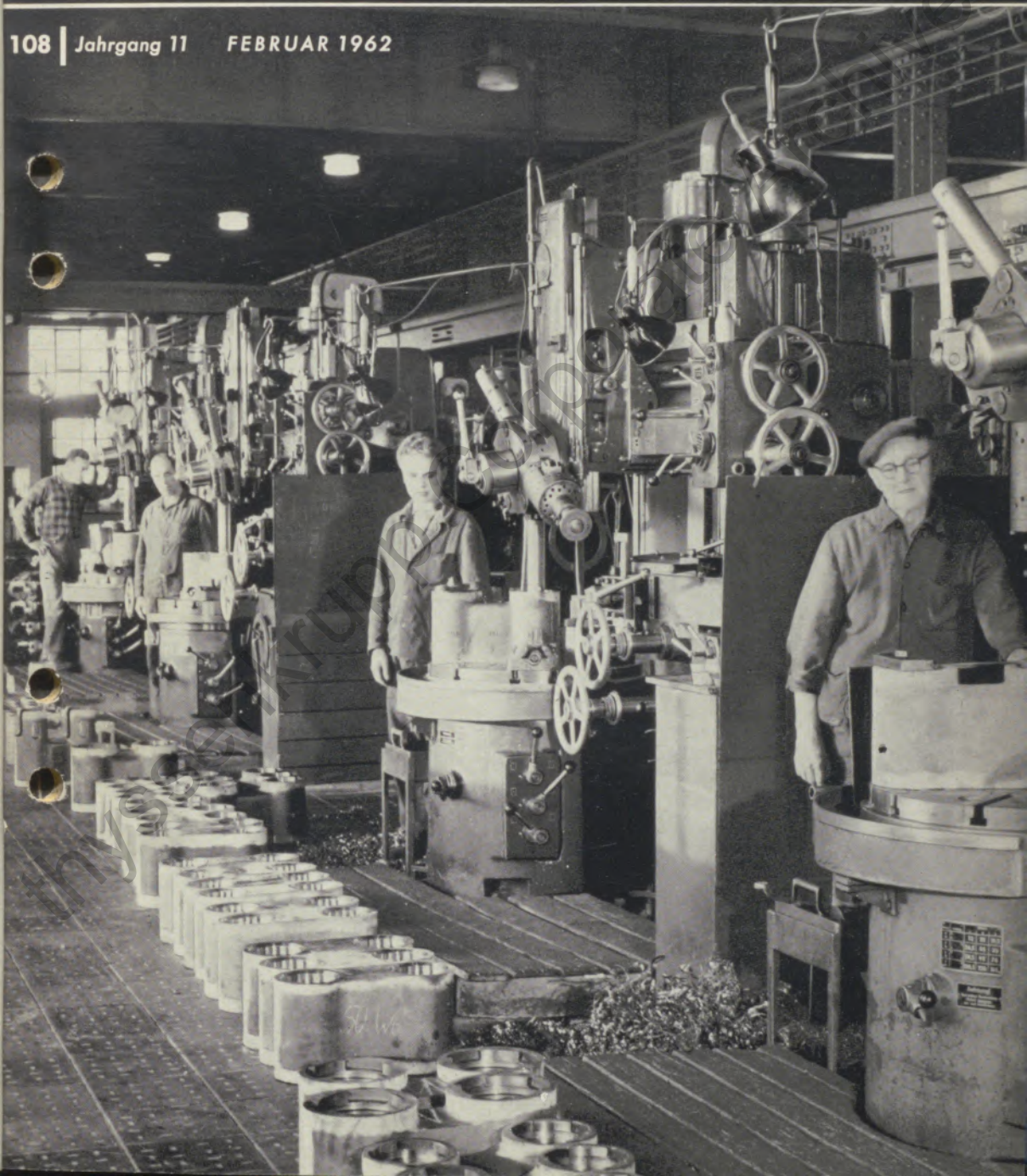


Der Schmelztiegel

WERKSZEITUNG DER BERGISCHEN STAHL-INDUSTRIE REMSCHEID

108 | Jahrgang 11 FEBRUAR 1962





*Zu
unserem
Titelbild*

Da stehen sie in langen Reihen — die Umkehrkrümmer für Krackanlagen und Destillieröfen der Erdölraffinerien, diese unentbehrlichen Armaturen für die Röhrenöfen, die jeweils zwei Rohrenden miteinander verbinden und das Öl unter dem je nach Verfahren vorgeschriebenen Druck und der zugehörigen Temperatur aus einem Rohrende wieder in das andere in den Ofen zurückführen.

Wenn sie demnächst eingebaut sein werden, werden Tausende von Tonnen Rohöls und dessen Spaltprodukte durch sie hindurchfließen und eine wichtige Aufgabe bei der Herstellung von Rohprodukten für die Gewinnung von Heizölen und Benzin, Destillaten und Schmierölen in den Raffinerien aller Welt erfüllen.

Es ist selbstverständlich, daß hier nur Umkehrkrümmer eingesetzt werden können, die in bezug auf Dichtigkeit, Maßhaltigkeit, Fehlerfreiheit und sauberster Ausführung erstklassige Qualität darstellen. Nicht umsonst bestehen für die Abnahme dieser Stahlgußstücke sehr scharfe Vorschriften.

Vorerst stehen die Umkehrkrümmer noch in unserer Mechanischen Werkstatt. Hier erfolgt das Vordrehen der Einwalzprofile für die Rohre und der Stopfensitze für die Stopfenverschlüsse auf der entgegengesetzten Seite. Nach verschiedenen Zwischenkontrollen und zerstörungsfreien Prüfungen folgt das Fertigdrehen und Schleifen (siehe rechte Karusselldrehbank), danach das Verputzen, Zusammenbauen und Abpressen. Erst dann gehen die Stücke in eine nochmalige strenge End- und Abnahmekontrolle.

INHALT DIESER AUSGABE

Seite

Sich rechtzeitig darauf vorbereiten . . .	3
Zusätzliches Urlaubsgeld 1962 . . .	4
Was ist ein Krankenschein? . . .	6
Urlaubseinteilung 1962 . . .	7
Direktor Fritz Mahn 65 Jahre alt . . .	8
. . . und das meint Struppi . . .	9
Glück gehabt (Gedicht) . . .	10
Die Scheibenbremse im Schienenfahrzeug . . .	11
Sicherheitsregeln . . .	22
Jugendpflege in Remscheid . . .	23
Volkshochschule — auch für Sie . . .	25
Unsere Jubilare . . .	26
Familiennachrichten . . .	27

Herausgeber
Bergische Stahl-Industrie KG Remscheid

Redakteur
Herbert Goretzki / Remscheid

Druck
Bergische Druckerei Ludwig Koch / Remscheid

Klischees
Grafisches Atelier Loose/Durach / Remscheid

Fotos
Heinz Lindenberg / Werksfotograf

Nachdruck nur mit Genehmigung der Redaktion

Sich rechtzeitig darauf vorbereiten

Dr. Wolfgang Busch

Wenn nicht alle Anzeichen trügen, gehen wir einem Zeitabschnitt wirtschaftlicher Beruhigung entgegen. Der Auftragseingang hat sich — von vereinzelt Sonderentwicklungen abgesehen — merklich verringert und liegt seit einigen Monaten unter dem Ausstoß der Betriebe. Es war höchste Zeit, daß wir einmal wieder in ein ruhigeres Fahrwasser gerieten. Um den Weg dahin abzukürzen, vor allem aber, um endlich einmal wieder unserer Kundschaft gegenüber in weitestmöglichem Umfang termintreu zu werden, ist es leider auf Wochen hinaus noch nicht möglich, die Zahl der Überstunden auf ein auch von uns erwünschtes Ausmaß zu verringern. Erst der völlige Abbau von Terminüberschreitungen und darüber hinaus die Reduzierung unseres Auftragsbestandes auf einen Umfang, der es erlauben wird, endlich einmal wieder „vernünftige“ Lieferzeiten zu nennen, werden uns die langentbehrte Beweglichkeit auf dem Markt zurückgeben. Es ist denkbar und wohl auch unvermeidlich, daß in dieser Zeit der Normalisierung unseres Fabrikationsablaufs da und dort in den Betrieben Beschäftigungslücken entstehen. Sie sollten kein Anlaß zu Nervosität werden, denn geeignete Maßnahmen werden dann rasch an solchen Stellen Abhilfe bringen.

Anders zu sehen sind von langer Hand vorbereitete und nun in den kommenden Monaten mit Sicherheit spürbar werdende Umschichtungen in unserem Fabrikationsprogramm. Sehr sorgsam und systematisch vorgenommene Untersuchungen, an denen der Verkauf und die betriebswirtschaftliche Abteilung gleichermaßen dankenswerten Anteil hatten, haben uns sehr wertvolle, zum Teil gänzlich neue Erkenntnisse in der Frage der Abgrenzung der Wirtschaftlichkeit unserer Fertigung gebracht. Wir wissen heute sehr genau, welche Art Aufträge wir künftig bevorzugt suchen, welche wir andererseits abwehren müssen.

Das mag etwas merkwürdig klingen, steht doch zwischen den Zeilen das Eingeständnis, daß es um dieses Wissen um die Wertigkeit der einzelnen Aufträge bei uns schlecht bestellt gewesen zu sein scheint.

Nun — man kann das sogar mit einer gewissen Berechtigung so sagen. Aber jene Me-

thoden, die uns zu so wertvollen, neuen Erkenntnissen verholfen haben, sind selbst jungen Ursprungs und sind auch heute noch vielfach unbekannt. Wir glauben sagen zu dürfen, daß wir mit ihrer Anwendung früh „dran“ sind. Obwohl inzwischen eindeutig als richtig und notwendig anzuwenden erkannt, wagen viele Unternehmungen auch heute noch nicht den Sprung über den eigenen Schatten.

Auch wenn jene Umschichtungen in unserem Fabrikationsprogramm merkliche Auswirkungen bringen, wäre Nervosität völlig verfehlt. Da, wo auch der personelle Bereich betroffen werden sollte, können rechtzeitig Vorkehrungen getroffen werden, die unzumutbare Beeinträchtigungen vermeiden helfen. AV und TB Stachelhausen müssen jedoch mit einschneidenden Veränderungen organisatorischer und z. T. auch personeller Art rechnen. Wozu das Ganze? War der bisherige Gang der Dinge nicht befriedigend, oder müssen wir am Ende doch mit einem spürbaren Rückgang der Geschäfte rechnen? Beides trifft nicht den Kern der Frage.

Die Wirtschaft der westeuropäischen Länder steht in der ersten Phase eines als revolutionär zu bezeichnenden Umbruchs. In wenigen Jahren schon werden sich uns Absatzmöglichkeiten auf einem Markt bieten, der in einem völlig freien Warenaustausch die Bedarfsdeckung für fast die vierfache Zahl der Bewohner der Bundesrepublik ermöglicht. Aber nicht nur wir werden die Chance haben, aus einer so gewaltigen Möglichkeit für uns angemessenen Nutzen zu ziehen. Überall in Europa, seit kurzem unter Ein-schluß von Großbritannien und seinem Weltreich, rüsten sich fortschrittliche Unternehmungen für diese in unserer Geschichte gänzlich neue Situation. Kein Industriezweig in jedem Land Europas, in dem man sich nicht Gedanken darum macht, welche Aussichten man hat, im künftigen großen Markt zu bestehen oder — unterzugehen.

Es ist bekannt, daß Frankreich eine sehr gute, Italien eine gute und überaus billig produzierende, Belgien, Holland, Österreich und die Schweiz eine qualitativ hervorragende, England eine der deutschen an Kapazität und technischem Stand gleichwertige Gießerei-

Industrie haben. Wir werden uns also unserer Haut zu wehren haben, wenn die Grenzen fallen. Hohe Qualität und rentabelste Fertigung sind die Schlüssel zum Erfolg in diesem uns bevorstehenden Ringen. Sich rechtzeitig darauf vorbereiten, ist deshalb gar nichts anderes als eine ganz selbstverständliche und sehr ernst zu nehmende Pflicht.

Wer schon heute handelt, besitzt morgen den Vorsprung, der notwendig ist, um zu bestehen. Wesentliche Vorarbeiten dazu haben wir im vergangenen Jahr geleistet. Gehen wir gemeinsam an die Nutzenanwendung der gewonnenen Erkenntnisse. Wer mitzieht, wird zu denen gehören, die teilhaftig werden am Erfolg.

Zusätzliches Urlaubsgeld 1962

In diesem Jahr wird ein zusätzliches Urlaubsgeld in Höhe von 5,- DM für jeden zustehenden Urlaubstag gezahlt.

Voraussetzungen

Der Tarifurlaub 1962 ist zusammenhängend, in voller Höhe, zu nehmen. Ausgenommen davon ist der Zusatzurlaub für langjährige Werkszugehörigkeit und der Zusatzurlaub für Schwerbeschädigte. Weitere Ausnahmen bedürfen der Zustimmung des Leiters des Sozialamtes und des Betriebsrates.

Wünsche auf einen oder zwei arbeitsfreie Tage können nur erfüllt werden, wenn die Herausarbeit dieser Tage möglich ist oder aber der Belegschaftsangehörige unbezahlte Freizeit nimmt. In jedem Fall muß diese Freizeit vorher mit dem zuständigen Betriebs- oder Abteilungsleiter oder dem Meister vereinbart werden.

Werkverschickte haben im Urlaubsjahr bereits Sondervergünstigungen und erhalten deshalb das halbe Urlaubsgeld. Lehrlinge, Anlernlinge und Praktikanten erhalten je Urlaubstag 1,50 DM.

Wer vom 1. April 1962 ab unentschuldigte Fehlstunden oder Fehltage hat, erhält einen entsprechenden Abzug vom Urlaubsgeld. Entschuldigte Fehlzeiten werden anerkannt, wenn die Entschuldigung vor dem Tag des Fehlens ausgesprochen wird.

Bis zum Antritt des Urlaubs werden die unentschuldigten Fehlstunden in jedem Fall zusammengezogen. Wer bis zu drei Stunden gefehlt hat, erhält einen Abzug von 10 Prozent. Bei über 3 bis 4 1/2 Stunden werden weitere 10 Prozent abgezogen. Bei über 4 1/2 Stunden bis zu einer Stundenanzahl, die einer betriebsüblichen Schicht entspricht, erfolgt ein Abzug um weitere 10 Prozent.

Bei vollen Fehltagen erfolgt für den ersten Tag ein Abzug von 30 Prozent und für zwei weitere Tage ein Abzug von je 10 Prozent. Entstehen insgesamt mehr als drei unentschuldigte Fehltage, so entfällt die Urlaubsgeldzahlung.

Ausscheidende Werksangehörige haben keinen Anspruch auf das Urlaubsgeld.

Scheidet ein Werksangehöriger nach seinem Urlaub aus, so wird für jeden vollen Kalendermonat, der nach seinem Ausscheiden liegt, ein Zwölftel des Urlaubsgeldes wieder einbehalten.

Beispiel

„Wer im Juli seinen Urlaub nimmt und nach dem Urlaub ausscheidet, erhält für die Monate August bis Dezember fünf Zwölftel seines Urlaubsgeldes wieder einbehalten.“

Neueingetretene erhalten für jeden vollen Kalendermonat, der vor ihrem Eintritt liegt, gleichfalls je ein Zwölftel Urlaubsgeld weniger.

Werksangehörige, die während des Urlaubs eine bezahlte Nebentätigkeit ausüben, verlieren den Anspruch auf Urlaubsgeld.

Das Urlaubsgeld wird mit der Löhnung, vor Urlaubsantritt, ausgezahlt. Die Angestellten erhalten ebenfalls das Urlaubsgeld vor Antritt des Urlaubs.

Das Urlaubsgeld ist steuer- und sozialversicherungspflichtig.

Das Urlaubsgeld ist kein Lohn im üblichen Sinne. Es wird deshalb, z. B. bei der Ermittlung des Nettobetrages für die Lohnausgleichszahlung im Krankheitsfalle, nicht berücksichtigt.

Diese Urlaubsgeldzahlung gilt für das Jahr 1962.



Was ist ein Krankenschein?

Der Leser wird sagen: das ist eben ein Formular, welches der Schalterbeamte meiner Kasse oder der Betrieb ausfüllt und das ich dann beim Arzt vorlege. Dafür behandelt er mich und bekommt sein Honorar.

So einfach ist es aber nicht. Daher wollen wir erläutern, was ein Krankenschein wirklich ist und was er alles nach sich ziehen kann, sobald man ihn bei einem Arzt „eingelöst“ hat. Tatsächlich wird der Krankenschein, ähnlich wie ein „Scheck“ eingelöst. Scheck und Krankenschein haben also manches gemeinsam. Der Unterschied liegt nur darin, daß der Scheck über eine bestimmte Summe ausgestellt wird, der Krankenschein aber eine Art „Blanko-Scheck“ darstellt. Der Versicherte erhält damit die Berechtigung, ärztliche oder zahnärztliche Behandlung bei einem Kassenarzt nach eigener Wahl vornehmen zu lassen; er bekommt Krankengeld, wenn die Krankheit zur Arbeitsunfähigkeit führt und wird notfalls in ein Krankenhaus eingewiesen.

Es ist einleuchtend, daß die Krankenkasse nicht festlegen kann, welchen Wert nun so ein Krankenschein hat. Es kann ein kleiner Betrag sein, aber auch Beträge von 100 DM, 1000 DM und noch mehr, muß die Kasse mitunter aufbringen, wenn es die Krankheit erfordert.

Bei dieser Gelegenheit soll gleichzeitig mit einer irrigen Meinung aufgeräumt werden. Viele glauben, alle Krankenkassen wären gleich und hätten die gleichen Leistungen zu gewähren. Das ist nicht der Fall! Jede Kasse arbeitet für sich selbständig und kann nur das ausgeben, was sie an Beiträgen einnimmt. In der Familie ist es ja nicht anders. Der Ernährer kann nur das ausgeben, was er als Verdienst heimbringt. Damit muß die Familie auskommen. Die Versichertengemeinschaft, sagen wir einmal die „Versichertenfamilie“, hat als Familienoberhaupt die Vertreterversammlung gewählt. Es sind Versicherte und Arbeitgeber, also Arbeiter, Angestellte, Handwerker und Rentner auf der einen — Betriebsinhaber kleinerer und Direktoren größerer Unternehmen auf der anderen Seite. Sie tragen gemeinsam die Verantwortung für eine richtige und gewissenhafte Haushaltsführung der Kasse.

Denken wir weiter an folgenden Vergleich: Beim Kaufmann erhält die Hausfrau Ware. Sie achtet auf einwandfreie Qualität und das richtige Gewicht. Vorher aber schon überlegt sie sich, ob der Einkauf auch wirklich notwendig ist. Die Krankenkasse kann nicht selbst entscheiden, ob und welche Arznei gebraucht wird. Sie muß die Entscheidung dem Arzt überlassen; er ist verpflichtet, nur das zu verordnen, was zweckmäßig ist. Würde sich der Arzt immer nach den Arzneywünschen seiner Patienten richten, denn entstände nicht nur mancher gesundheitliche Schaden, auch die Ausgaben der Krankenkasse würden sich unnötig erhöhen. Da die Mehraufwendungen aber irgendwie gedeckt werden müssen, blieben Kürzungen an anderer Stelle nicht aus. Es muß ja auch gar nicht in jedem Falle von Arzt etwas „verschrieben“ werden. Viele Patienten erwarten das und beurteilen danach fälschlicherweise die Tüchtigkeit ihres Arztes. Oft sind aber gerade durch einfache Hausmittel, wie Umschläge, Wechselbäder usw. sehr gute Erfolge zu erreichen.

Lieber Leser, auch Sie wollen sicher nicht, daß das Vermögen Ihrer Kasse vergeudet wird. Deshalb sollten Sie mithelfen, daß die Beiträge, Ihr Geld also, richtig verwendet werden. Im Interesse aller Versicherten müssen daher schon vernünftige Maßstäbe angelegt werden. So ist z. B. der Arzt dafür verantwortlich, daß nur jene Versicherten Krankengeld erhalten, die wirklich arbeitsunfähig sind. Grundlos „Krankfeiern“ ist durchaus kein „Kavaliersdelikt“ — es ist eine verantwortungslose Bereicherung auf Kosten der anderen Kassenmitglieder. Liegt wirklich Arbeitsunfähigkeit vor, dann händigt der Arzt dem Versicherten die Arbeitsunfähigkeitsbescheinigung aus, damit die Krankmeldung bei der Kasse erfolgen kann. Das muß rechtzeitig geschehen. Denn nur dann, wenn die auf der Arbeitsunfähigkeitsbescheinigung angegebene Meldefrist beachtet wird, bleibt man von Schaden bewahrt. Die Hauptleistungen, ärztliche und zahnärztliche Leistungen, Versorgung mit Arzneien und Verbandsmitteln, gewährt die Kasse unbegrenzt ohne Rücksicht auf die Dauer der Behandlung. Sie werden fragen, warum muß man sich dann

für jedes Kalendervierteljahr einen neuen Krankenschein besorgen? Das ist schnell beantwortet. Der Arzt will schließlich auch einmal sein Honorar abrechnen. Soll er solange warten, bis die mitunter Jahre dauernde Behandlung abgeschlossen ist? Das wäre ihm nicht zuzumuten. Deshalb rechnet er vierteljährlich ab, und deshalb braucht er auch den neuen Krankenschein — den sogenannten Verlängerungsschein.

Der Krankenschein ist die Grundlage zur Gewährung aller vorgesehenen Leistungen der Krankenkasse. Nur wenn Sie Ihrem Arzt im Krankheitsfalle den Krankenschein vorlegen, hat er die Berechtigung, Ihre Behandlung auf Kosten der Krankenkasse vorzunehmen, Ihnen Heilmittel zu verordnen und Sie in ein Krankenhaus einzuweisen. Ausnahmen gibt es eigentlich nur dann, wenn Sie in einem Notfall den Krankenschein nicht rechtzeitig besorgen können und ihn später, jedoch so schnell wie möglich, nachreichen.

Sie sehen also, der Krankenschein ist ein wertvolles Dokument. Sicher werden Sie ihm in Zukunft noch mehr Beachtung schenken.

Und noch etwas sehr Wichtiges! Ihre Krankenkasse ist immer für Sie da! Sie gibt Ihnen alles, was zur Heilung und Besserung Ihres Leidens notwendig wird. Die Krankenversicherung ist aus unserem heutigen Leben nicht mehr wegzudenken. Sie erfüllt wichtige sozialpolitische Forderungen und steht ganz im Dienste der Volksgesundheit.

Der Krankenschein ist Ihr Berechtigungsausweis. Mit ihm erschließen Sie sich die Rechte auf Leistungen für sich und Ihre Angehörigen. Der Umgang mit diesem Dokument sollte daher niemals gedankenlos erfolgen.

Betriebskrankenkasse

Die Nebenkasse weist darauf hin, daß sie Lohnungsgelder an zweite Personen (Ehefrauen, Söhne, Töchter, Verwandte oder Bekannte) nur gegen Vorlage einer schriftlichen Vollmacht und des Werksausweises des Empfangsberechtigten aushändigt.

Falsche Hilfeleistung

In letzter Zeit ist wiederholt festgestellt worden, daß Mitarbeiter, wenn Metallteilchen in ihre Augen geflogen waren, sich diese von ihren Kollegen mit Hilfe eines Holzstäbchens, eines Stückchens Papier oder eines Taschentuches entfernen ließen. Der Erfolg war, daß es meistens nicht gelang und zudem gefährliche Augenentzündungen entstanden. Eine solche Hilfeleistung ist völlig verfehlt und kann nur zu schlimmen Schäden führen. Einzig und allein in der Unfallstation dürfen Fremdkörper aus den Augen entfernt oder Augenverletzungen oder -entzündungen behandelt werden.

Urlaubseinteilung 1962

Nach Übereinkunft mit dem Betriebsrat sind folgende Urlaubszeiten festgelegt worden:

Gießerei Stachelhausen
vom 23. Juli bis 4. August 1962

Gießerei Papenberg
vom 6. August bis 25. August 1962

Wegen der Umbauten in der Gießerei Papenberg muß ein Urlaub von drei Wochen angesetzt werden.

Der gesamte Urlaub muß ab 1. April zusammenhängend genommen werden. Wo der Urlaubsanspruch zwei Wochen überschreitet, ist der weitere Urlaub unmittelbar vor oder im Anschluß an die Stillstandszeit zu nehmen.

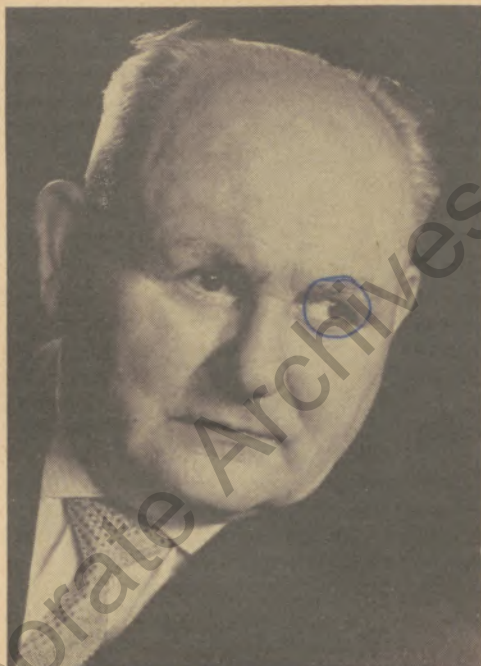
Die Putzereien Stachelhausen und Papenberg verfahren denselben Urlaub wie die zugehörigen Gießereien, jedoch muß in beiden Abteilungen eine verkleinerte Belegschaft zur Fertigstellung besonders dringender Aufträge eingesetzt bleiben. Die notwendige Einteilung soll möglichst frühzeitig erfolgen.

In den Mechanischen Werkstätten, Lager, Versand usw. kann der Urlaub von April bis September 1962, unter Berücksichtigung der betrieblichen Erfordernisse, genommen werden. Urlaubswünsche müssen frühzeitig in die in Kürze zum Ausliegen kommenden Urlaubslisten bei den zuständigen Meistern eingetragen werden.

Instandhaltungsbetrieb, Baubetrieb, Bahnbetrieb und die Reparatur-Schlossereien Stachelhausen und Papenberg teilen den Urlaub nach ihren Erfordernissen ein.

Direktor Fritz Mahn

65 Jahre alt



Direktor Fritz Mahn, Wattenscheid, vollendete am 25. Dezember sein 65. Lebensjahr. Als Mitglied des Vorstandes der Rheinischen Stahlwerke ist er für die sozialen Belange der über 85 000 Mitarbeiter des Essener Montankonzerns verantwortlich.

Im sächsischen Grimnitzschau an der Pleiße geboren, wurde Fritz Mahn schon früh mit den Realitäten des Lebens bekannt. Mit fünf Jahren verlor er den Vater. Seine berufliche Laufbahn begann er als Lehrling in der heimatischen Textilindustrie, wo er an der Seite seiner Mutter arbeitete. Über den mitteldeutschen Eisenerzbergbau kam er zum Steinkohlenbergbau an der Ruhr. Der Lehrhauer widmete sich nebenberuflich sozialen und arbeitswissenschaftlichen Studien in Düsseldorf und Münster, die ihn 1927 zur Arbeitsverwaltung führten. Der alte Gewerkschaftler wurde nach 1933 aus politischen Gründen entlassen und ab 1936 für 4 Jahre inhaftiert.

Nach 1945 war Fritz Mahn zunächst am Landesarbeitsamt Münster tätig, später bei der

Außenstelle Bergbau des Landesarbeitsamtes in Buer. Als Regierungsrat leitete er das Arbeitsamt Witten und später Bottrop/Gladbeck.

1952 wurde er als Arbeitsdirektor in die Geschäftsführung der Bergbau-Tochter der Rheinischen Stahlwerke, der Arenberg-Bergbau GmbH (heute Rheinstahl-Bergbau A.G.), berufen. Bei den Fusionen im Rheinstahl-Bereich im Sommer 1957 schlugen ihn die Vertreter der Arbeitnehmer einstimmig als Arbeitsdirektor zur Wahl in den Vorstand der Rheinischen Stahlwerke vor.

Den jetzt 65jährigen zeichnen menschliche Bescheidenheit, starke Willenskraft und die Fähigkeit, ohne Pathos zu überzeugen, aus. Sein ausgeprägtes soziales Verständnis und sein unbeeinträchtiger Gerechtigkeitssinn haben ihm während seiner zehnjährigen Tätigkeit im Vorstand des Rheinstahl-Bergbaus und der Rheinischen Stahlwerke bei allen Mitarbeitern und Kollegen hohe Wertschätzung eingetragen.

... und das meint Struppi

Der Artikel „Alarm bei den Krankenkassen“ in der Dezemberausgabe unserer Werkszeitung hat uns wieder einmal eindringlich vor Augen geführt, in welcher eine finanziell bedrohliche Lage unsere Betriebskrankenkasse durch den hohen Krankenstand gekommen ist, und daß sie fast zu einem Faß ohne Boden wird, wenn sich nicht alle ihre Mitglieder darüber klar werden, was auf dem Spiele steht, wenn das Krank-„feiern“ nicht nachläßt.

Unsere Betriebskrankenkasse hat noch niemals auch nur den leisesten Vorwurf erhoben gegen diejenigen, die wirklich krank sind, vielmehr bemüht sie sich stets, sie mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln wieder gesund zu machen. Sie hat aber auch keinen Zweifel darüber gelassen, daß sie von einigen Werksangehörigen böswillig ausgenutzt und ihre finanzielle Lage von ihnen ständig ausgehöhlt wird.

Nachdem seit Jahren immer wieder die Forderung nach einem Krankenkassenkontrollleur diskutiert worden ist, den es bei den anderen Krankenkassen schon lange und auch unter dieser Bezeichnung gibt, ist sie bei uns stets abgelehnt worden mit der Begründung, daß ein Krankenkassenkontrollleur ein Mißtrauensbeweis gegen die Mitglieder der Krankenkasse bedeute.

Nun hat sich das Vertreterkollegium angesichts der Lage wohl oder übel dazu entschlossen, um die Leistungsfähigkeit der Kasse aufrechtzuerhalten; und damit sich keiner auf den Schlips getreten fühlt, tritt er offiziell als Krankenbesucher auf. Er besucht die Kranken zu dem Zweck, zu kontrollieren, ob sie auch wirklich krank sind, was, wie sich oft genug herausgestellt und schon früher immer wieder beobachtet worden ist, nicht in jedem Falle der Fall ist.

Diese Maßnahme ist eine Schutzmaßnahme gegenüber den wirklich Kranken, die zuallererst Anspruch auf beste Leistung und Betreuung haben.

Es ist klar, daß auch die Angestellten, die Mitglieder der Betriebskrankenkasse sind, nach Krankmeldung von dem Krankenbesucher „besucht“ werden. Es ist ein Irrtum, wenn einige glauben, eine Sonderklasse innerhalb der Betriebskrankenkasse zu bilden und nicht kontrolliert werden zu dürfen. Auch für sie wird aus dem großen Topf genom-

men, wenn Arztbehandlung, Medikamente oder Krankenhauskosten für sie oder ihre Familienangehörigen bezahlt werden müssen. Inzwischen ist allen bekannt, daß Herr Rudolf Mädels das Amt des Krankenbesuchers übernommen hat, von dem wir wissen, daß er, besonders in den Belegschaftsversammlungen, seit Jahren leidenschaftlich für die Leistungsfähigkeit der Betriebskrankenkasse eintritt und oft genug mit nicht gerade schmeichelhaften Worten diejenigen angeprangert hat, die krank-„feiern“, aber nicht krank sind.

Die Einsetzung eines Krankenbesuchers ist von dem weitaus größten Teil unserer Belegschaft begrüßt worden in der Hoffnung, daß nun die „Krankfeierei“ nachläßt und die Betriebskrankenkasse wieder zu genügend Blut kommt und weder die Leistungen herabzusetzen noch die Beiträge heraufzusetzen braucht.

Seit einigen Wochen sind in den einzelnen Betrieben Getränkeautomaten aufgestellt, um eine bessere Versorgung mit durststillenden Getränken zu gewährleisten als es bis dahin der Fall war, und um die ewigen Klagen und Unzulänglichkeiten zu beseitigen.

Diese Automaten sind einigen ein Dorn im Auge, und sie lassen an ihnen ihren Zorn aus in einer Art und Weise, wie man es nicht für möglich hält. Diese Automaten funktionieren nämlich tadellos und einwandfrei, wenn man sie nicht beschädigt. Was aber wird nicht alles mit ihnen gemacht? Es wird Fruchtsaft in den Einwurfschlitz gegossen, so daß durch den Zuckergehalt der Getränke der Mechanismus verschmiert und außer Betrieb gesetzt wird. Der nächste, der eine Münze einwirft, hat sie natürlich umsonst eingeworfen, denn es kommt nichts, kann nichts kommen. Aus Wut darüber wird der Apparat aus Leibeskräften geschüttelt, mit aller Wucht gegen die Wand gestoßen, man schlägt mit den Füßen dagegen und gebärdet sich wie ein Verrückter. Trotzdem kommt nichts, kann nichts kommen, weil das Aggregat nicht arbeiten kann. Wieder andere drücken auf die Taste für Mineralwasser, ohne einen Becher unterzustellen oder lassen ihn quietschvergnügt überlaufen. Dadurch läuft aber auch der Auffangbehälter voll und über, und automatisch wird das ganze Gerät außer Betrieb gesetzt, so daß auch keine goldene Münze es dazu bewegen könnte, Getränke

abzugeben. Noch andere kippen Getränke-
reste nicht etwa neben den Automaten oder
irgendwohin in die Gegend, sondern schütten
sie gegen und auf den Automaten. Wie ein
solcher dann aussieht, ganz abgesehen da-
von, daß er kein Getränk mehr abgibt, kann
sich jeder selbst vorstellen – die meisten
aber haben es bereits selbst gesehen.

Man fragt sich manchmal, ob man sich über-
haupt zwischen einigermaßen zivilisierten
Menschen befindet, denn allenfalls traut man
so etwas schlecht erzogenen Kindern zu,
aber doch nicht Erwachsenen, die im Leben,
Beruf und in einer Familie stehen.

Im übrigen ist auch das Geflüster, daß die
Getränke Mist und Dreck und Jauche sind,
grenzenlos albern. Es sind nämlich reine
Fruchtgetränke, wie man sie auch in den
Gaststätten in Flaschen kaufen kann. Auch
das Mineralwasser ist nicht schlechter als
dasjenige in Flaschen.

Wenn die Automaten natürlich so behandelt
werden, wie es hier wahrheitsgemäß be-
schrieben ist, dann ist zu verstehen, daß
einem der Appetit vergeht, einem so drecki-
gen Gerät einen Trank zu entnehmen. Aber
das liegt nicht an dem Automaten, sondern
an jenen, die ihn benutzen, und es wäre gut,
wenn jene Kollegen, die sauber und ordent-
lich, wie sie es von Hause gewohnt sind,
auch diese Einrichtungen behandeln, sich das
Benehmen der wenigen Wüteriche verbitten
würden, wenn es sein muß mit einer Be-
schwerde beim Betriebsleiter; denn es ist
doch wohl nicht zumutbar, daß diese wenigen
ständig ganze Abteilungen mit ihren Aus-
fällen terrorisieren und in Verruf bringen
und zudem die Getränkeversorgung sabotie-
ren und erheblichen Schaden anrichten. Wir
dürfen es uns nicht gefallen lassen, daß im-
mer nur einige – genau wie bei der Be-
triebskrankenkasse – der Mehrzahl ihr ver-
antwortungsloses und flegelhaftes Benehmen
aufzwingen, so daß es aussieht, als wären
sie die Besseren und noch dreister werden.
In diesem Sinne grüßt Euch alle recht
herzlich

Euer *Struppi*

Die Sprechstunden der Geschäftslei-
tung für die Belegschaft finden jeweils
am 1. Samstag eines jeden Monats
von 10-12 Uhr im Hauptverwaltungs-
gebäude statt.

G Glück gehabt

Zuweilen kommt von ungefähr
dir ein Verhängnis in die Quer.
Wehrst du dich auch mit beiden Händen,
das Unheil ist nicht abzuwenden.
Das Schicksal setzt den Hobel an,
und heute – war ich eben dran.
Ganz nüchtern will ich euch nun sagen,
wie sich die Sache zugetragen.

Wenn Fensterscheiben sehr beschmutzt,
dann ist es gut, wenn man sie putzt.
Der Fensterputzer ist dabei
und putzt die Scheiben blank – wie neu.
Bald ist er fertig, ich bin froh,
es ist viel heller im Büro.
Und g'rad in diesem Augenblick
ist es schon da – das Mißgeschick.

Der Fensterrahmen groß und breit,
er wackelt schon seit langer Zeit.
Der Mittelsteg ist morach, gespalten,
er kann die Fenster nicht mehr halten.
Da gibt's 'nen Krach, ein leiser Schrei,
zwei Fensterflügel werden frei.

Den einen fängt gewandt – wie nett –
der Putzer auf dem Fensterbrett.

Der and're, der kommt angesegelt,
und kein Gesetz die Flugbahn regelt.
Wie nun der Flügel runterpurzelt –
ich stehe da wie angewurzelt,
die eine Hand am Telefon,
die and're mit 'ner Kommission –
ich denk, die Scheibe geht entzwei
auf meinem Kopf – nein, scharf vorbei.

Ein Schlag auf meinen linken Arm,
mir wird ganz kalt und wieder warm.
Dann kracht das Fenster auf die Erde,
auf daß es ganz vernichtet werde.
Ein Wunder scheint den Blick zu trüben,
es ist wahrhaftig ganz geblieben.
Ich hab' nach einem Stuhl Verlangen –
es ist noch einmal gut gegangen.

Nach überstandener Gefahr –
die Sonne scheint nochmal so klar –
will man natürlich immer wissen,
wie man sich hätte schützen müssen.
Doch da die Knochen ganz geblieben,
wird gleich ein Auftrag ausgeschrieben:
Instandsetzung des Fensters – EILT!!!
Ob man wohl meine Meinung teilt? H. AAB

Die Scheibenbremse im Schienenfahrzeug

Alfred Otto, Konstruktionsbüro

1. Warum Scheibenbremse?

Mehr als 100 Jahre sind vergangen, seitdem die erste primitive Eisenbahn, trotz aller Einwände und Warnungen falscher Prophezen, in England und Deutschland vorgeführt wurde. Aber keiner von den damaligen Pionieren der Schienenbahn ahnte wohl, welche Probleme bis zur Entwicklung unserer heutigen schnellen Schienenfahrzeuge zu bewältigen sein würden. Insbesondere im Verlauf der letzten 3 bis 4 Jahrzehnte, als der Konkurrenzkampf zwischen Eisenbahn, Automobil und Flugzeug in bezug auf zeitsparende Beförderung von Personen und Gütern begann, entstanden in zäher Entwicklungsarbeit der Eisenbahntechniker mit der hierfür einschlägigen Industrie unsere heutigen schienengebundenen Fahrzeuge, die mit hoher Geschwindigkeit verkehren und dazu dem Fahrgast allen Komfort bieten. Neben dem Problem der Entwicklung starker und schnellaufender Antriebsaggregate, die hohe Geschwindigkeiten der Fahrzeuge bewirken, galt es vor allen Dingen, die Sicherheit des Fahrbetriebes zu gewährleisten, d. h., die geballte Kraft der im Fahrzeug aufgespeicherten Energie zu beherrschen und zu vernichten. Es waren also Bremseinrichtungen zu schaffen, die das Schienenfahrzeug auf kürzester Strecke, entsprechend dem bestehenden Signalwesen und den Vorschriften der Aufsichtsbehörden, zum Halten bringen. Die kinetische Energie, welche sich aus den bewegten Massen, multipliziert mit dem Quadrat der Geschwindigkeit ($E = m \cdot V^2$), zu-

2

sammensetzt, entwickelt Kräfte, deren Größe erst bei Zusammenstoßen sichtbar wird. Hieraus zeigt sich, daß die richtige Auslegung der Bremse viel wichtiger ist als der Antrieb, da hiervon viele Menschenleben abhängen.

Die Straßenfuhrwerke für Personen- und Güterverkehr besitzen von jeher als Bremse für Gefälle neben dem Hemmschuh, der die rollende Reibung des Rades in eine gleitende verwandelt, Bremsklötze aus Holz, die direkt oder über ein Gestänge mittels Hand- oder Fußkraft an die Räder gepreßt werden und so allmählich das Fahrzeug abbremsen. Es lag also nahe, beim Bau der ersten Eisen-

bahnfahrzeuge ebenfalls die Klotzbremse zu übernehmen. Anstelle der hölzernen Bremsklötze verwendete man aber auf Grund der größeren Beanspruchungen gußeiserne Klötze.

(Inzwischen ist man bei einigen Eisenbahnverwaltungen, z. B. Pariser U-Bahn, wieder zu, zwar verbesserten, Holzklötzen zurückgekehrt.)

Die Klotzbremse hat sich bei den Schienenfahrzeugen aller Eisenbahnverwaltungen und Verkehrsunternehmen der Erde über viele Jahrzehnte bis heute behaupten können. Aus dieser Tatsache könnte man schließen, daß diese Bremsart allen Anforderungen entspricht. Mit dem folgenden Hinweis auf die physikalischen Erkenntnisse und auf die, dieser Bremsart anhaftenden Mängel, soll auf andere und bessere Bremseinrichtungen hingewiesen werden, die unter der Bezeichnung „Kunststoffbelagbremsen, insbesondere Scheibenbremsen“ seit fast 4 Jahrzehnten im Fahrzeugbau auf Schiene und Straße immer mehr Verwendung finden und oft sogar zur Notwendigkeit geworden sind.

Wenn man bedenkt, daß bei der Deutschen Bundesbahn jährlich etwa 50 000 t Bremsklötze ausgewechselt und davon etwa 60% zu Staub zerrieben werden, während man nur ungefähr 40% in Form von Schrott zurückgewinnt, so ist der Verlust doch sehr beträchtlich. Darüber hinaus verursachen diese fein zerspannten Klötze, indem sie sich über die gesamte Fahrbahn und auf den Unterbau der Fahrzeuge selbst verteilen, neben der zerstörenden Wirkung ihrer Oxydation, elektrische Überschläge an Apparaturen elektrisch angetriebener Bahnen sowie des elektrisch betriebenen Signalwesens und gefährden damit die Sicherheit des gesamten Fahrbetriebes. Zwei Dinge setzt insbesondere der Reisende als Reisekomfort voraus: geräuschloses und ruckloses Bremsen bis zum Stillstand. Die Bremsung mit der Klotzbremse ist aber mit Geräuschbildung und ruckartigem Anhalten an den Haltestellen verbunden.

Um einen anderen Nachteil der Klotzbremse zu zeigen, denke man an Gebirgsstrecken mit langen Gefällen. Hier ist oft zu beobachten, daß ein zu Tal gefahrener Zug mit rau-

chenden und glühenden Bremsklötzen die Talsohle erreicht. Bleibt die Materialzerspanung unbeachtet, so tritt außerdem eine große Wärmemenge infolge starker Reibung am Bremsklotz auf, welche sich auf den Radreifen überträgt und durch die damit verbundene Ausdehnung ihren Schrumpfsitz auf der Radscheibe gefährdet. Um einmal einen Begriff von der auftretenden Leistung, die eine Bremse bei Talfahrt aufzunehmen hat, zu geben, sei folgendes Beispiel gewählt:

Ein normaler Reisezugwagen, Lokgewicht 150 t mit 10 anhängenden Wagen à 30 t, also insgesamt 150 t + 300 t = 450 t, befährt ein Gefälle von 25 pro mille mit 60 km/h Absenkgeschwindigkeit. Die Bremse müßte eine Leistung von 2000 PS, und zwar bei einer Gefälledlänge von 25 km, 25 Minuten lang aufbringen. Daraus wird selbst der Laie ersehen, welche Anforderungen an das Bremsaggregat gestellt werden.

Die physikalischen Grundlagen
Große Bedeutung kommt bei schienengebundenen Fahrzeugen vor allen Dingen auch der Physik der Bremstechnik zu.

Bei der Fahrt wird im Fahrzeug eine kinetische Bewegungsenergie aufgespeichert, die beim Bremsen irgendwie vernichtet werden muß. Bei Schienenfahrzeugen geschieht dies neben der elektrischen Bremsung durch Reibung. Diese wird dadurch erzeugt, wie an anderer Stelle schon ausführlich erläutert wurde, daß Bremsklötze von Hand, durch Druckluft oder elektrisch über ein Übersetzungsgestänge gegen das Rad selbst oder gegen eine auf der Achse befestigte Bremscheibe gepreßt werden. Irrtümlich könnte man zu der Auffassung kommen, daß diese Anpressung und damit die Reibungskraft beliebig hoch angenommen werden kann. Hier besteht jedoch eine grundsätzliche Begrenzung und zwar: „die Haftung zwischen Rad und Schiene“.

Das Bremsmoment darf das Haftmoment des Rades nicht überschreiten, da andernfalls das Rad der Schiene gegenüber einen Schlupf bekommt, der ganz geringfügig beginnt, dann immer größer wird, bis schließlich das Rad völlig festgebremst ist und auf der Schiene gleitet. Sobald das Gleiten eintritt, sinkt der Haftwert zu einem viel kleineren Reibwert herab, die verzögernde Kraft wird geringer und der Bremsweg viel länger. Es bilden sich die gefürchteten Schleifflächen. Die Erkenntnis daraus ist, daß die Bremskraft in Verbindung mit der Haftung zwischen Rad und Schiene maßgebend für die Länge der zu erzielenden Bremswege ist.

Es waren also Untersuchungen notwendig, die Rückschlüsse auf die Haftungsverhältnisse zwischen Rad und Schiene geben. Diese Versuche, die schon im Jahre 1934 von dem damaligen Reichsbahn-Versuchsamst für Bremsen durchgeführt wurden, zeigten, daß beim Bremsvorgang der Haftwert zwischen Rad und Schiene geschwindigkeitsunabhängig ist. Gleichzeitig gaben die Versuche Aufschluß über die absolute Größe des Haftwertes. Aus der Abbildung 1 ist zu ersehen, daß die untere Begrenzungslinie der Streuwerte bei trockenen und ganz nassen Schienen bei etwa 0,17 liegt, dagegen bei schlüpfrigem Schienenzustand, bei Regenbeginn, Nebel usw. bis unter 0,1 sinkt. Man rechnet im Mittel mit einem Haftwert von 0,15 und einer Abbremshöhe von etwa 80–85% der Achslast und hat damit eine ausreichende

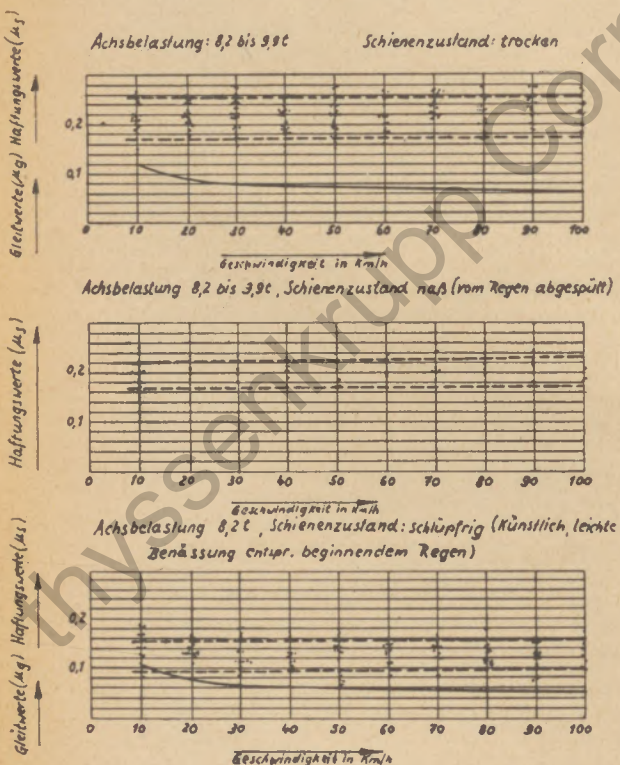


Abbildung 1: Haft- und Gleitwerte für verschiedene Geschwindigkeiten bei verschiedenen Schienenzuständen, gemessen 1934 vom Reichsbahn-Versuchsamst.

Sicherheit gegen ein Festbremsen der Räder geschaffen.

Die größtmögliche Verzögerung, d. h. der kürzeste Bremsweg, ist bei Bremsen dann vorhanden, wenn ausschließlich die Haftkraft der Räder ausgenutzt wird, das bedeutet, wenn die Bremskraft $P \cdot \mu_k$ sich weitgehend dem Verlauf des Haftwertes $Q \cdot \mu_s$ anpaßt; übersetzt heißt dies, daß das Rad am stärksten bremsend wirkt, wenn es bis zur Gleitgrenze gebremst wird.

Das bei Schienenfahrzeugen heute noch am häufigsten verwendete Reibmaterial ist der gußeiserne Klotz, der auf die Laufflächen der Radreifen gepreßt wird. Der Reibwert dieses gußeisernen Bremsklotzes nimmt mit abnehmender Geschwindigkeit sehr stark zu und unterscheidet sich damit sehr stark vom Verlauf des Haftwertes μ_s . Für die Praxis bedeutet dies also, daß man normalerweise die

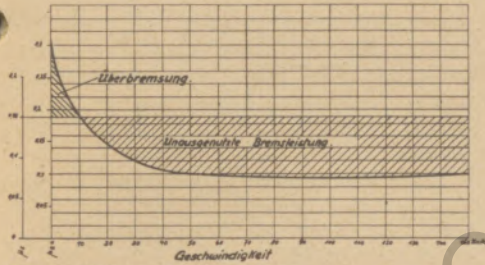


Abb. 2: Haftung und Klotzreibung

Abbremsung der Fahrzeuge nicht zu hoch wählen darf, da es sonst leicht zu Überbremsungen kommen können. Abbildung 2. Dies würde bei Fahrzeugen mit hohen Geschwindigkeiten lange Bremswege zur Folge haben. Will man die Haftung $\mu_s \approx 0,15$ zweckmäßig ausnutzen, muß man am Anfang der Bremsung den Klotzdruck stark erhöhen und anschließend so steuern, daß er bei abnehmender Geschwindigkeit, entsprechend dem wachsenden Reibwert μ_k , vermindert wird. Dies würde zweifellos eine Leistungssteigerung für die Klotzbremse bedeuten, erforderte aber andererseits bei der auf Gußeisen aufgebauten Klotzbremse zusätzliche Steuerapparate und ist zweifellos als weiterer Nachteil der Klotzbremse zu werten, da ein beachtliches Gewicht der ganzen Bremsausrüstung notwendig wäre.

Es ist deshalb verständlich, daß man auf Grund dessen neue Wege suchte, um die

Abb. 4: Reibwertverlauf über die Geschwindigkeit und Leistung bei 80% Abbremsung

Haftung zwischen Rad und Schiene möglichst voll auszunutzen. Es bot sich der bei Kraftfahrzeugen verwendete Kunststoffreibbelag an. Durch deren hohen Reibwert von $\mu = 0,3$ bis $0,4$ wurden nunmehr kleinere Klotzdrücke und damit geringeres Einbaugewicht benötigt. Der annähernd konstante Reibwertverlauf (Abbildung 3) schaffte die

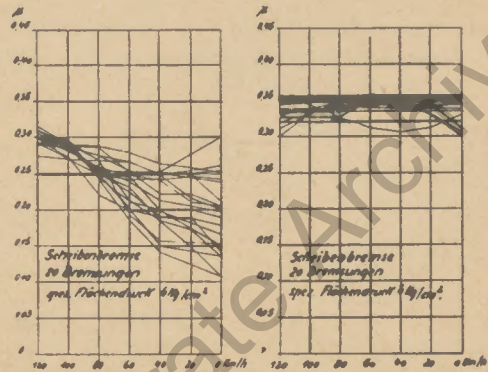
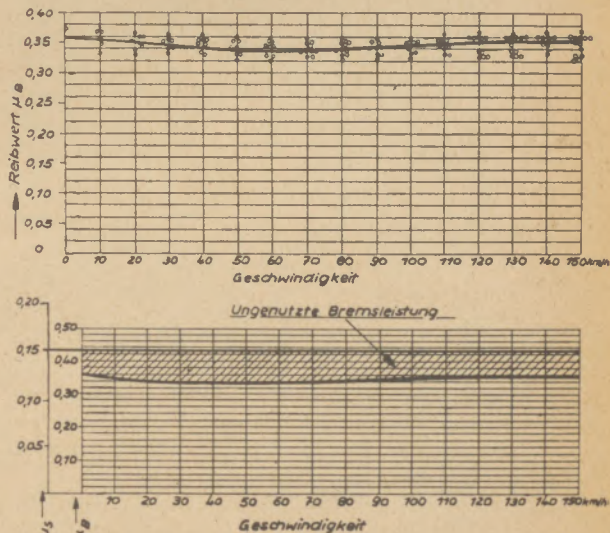


Abb. 3: Reibungskoeffizient eines guten und schlechten Belages

Möglichkeit, die fast gleichbleibende Haftung zwischen Rad und Schiene voll auszunutzen und bei Schnellfahrzeugen eine hohe Bremsleistung ohne Verwendung automatischer Bremsdruckregulierungen. Abbildung 4. Wie schon erwähnt, ist die Wahl der richtigen Abbremshöhe sehr wichtig in bezug auf den Haftwert, um die unerwünschten Überbrem-



sungen zu vermeiden. Wie errechnet sich nun die Höhe der Abbremsung?

Für einen max. Reibwert $\mu = 0,4$ ist die höchste theoretische Abbremsung bei

$$K \leq \frac{0,15}{0,40} \cdot Q \leq 0,375 \cdot Q = 0,375$$

und entspricht 100% der Achslast.

Zieht man ein Resümee aus diesen Überlegungen, so kann man sagen, insbesondere bei Gegenüberstellung von Abbildung 1 und 4, daß die Scheibenbremse erheblich mehr Leistung aufnehmen kann als die Klotzbremse.

Sieht man einmal auf alle Nachteile der Klotzbremse zurück, so ist es sehr verständlich, daß man nach einem anderen Bremsaggregat suchte, welches die gestellten Anforderungen erfüllen kann.

So wurden neben dem zusätzlichen Einbau einer Magnetschienenbremse erstmals bei Schnelltriebzügen Belagbremsen vorgesehen, bei denen Reibbeläge auf Bremstrommeln wirkten. Man setzte die Bremstrommeln auf die Fahrzeugachse. Die mit besonderen

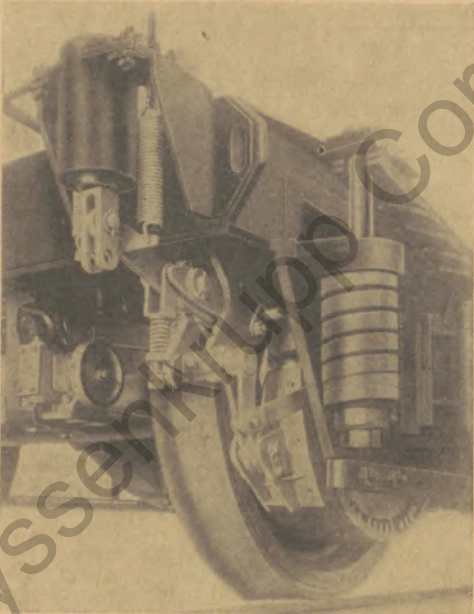


Abb. 5: BSI-Außenbacken-Trommelbremse im Schienenfahrzeug

Bremsbelägen versehenen Bremsbacken wirkten von außen auf die Bremstrommeln. Abbildung 5.

Die ersten Schnelltriebzüge der damaligen Reichsbahn, die eine Höchstgeschwindigkeit

von 160 km/h erreichten, waren mit diesen Trommelbremsen versehen und von der BSI geliefert. Obwohl sich anfangs diese Trommelbremsen im allgemeinen bewährten, zeigte sich jedoch bald, daß die auftretende Bremswärme, insbesondere bei Befahren längerer Gefällstrecken und Steilrampen, so sehr anstieg, daß sie nur ungenügend abgeleitet werden konnte. Folglich traten in den Bremstrommeln große Wärmedehnungen auf, die sehr häufig zu Rißbildungen führten. Außerdem verursachten vor allen Dingen die neuentwickelten Bauteile, die im Druckluftteil, in den Übertragungsgliedern der Bremskraft und im Handbremsstell verwendet wurden, oft große Störungen, die ungleichmäßiges Arbeiten der Bremse zur Folge hatten. Dieser Zustand, vor allem die Gefahr der Rißbildung in der Trommel, war auf die Dauer gesehen sehr betriebsgefährlich. Es lag daher also nahe, für die Lösung des Bremsproblems völlig neue Wege zu beschreiten und nach einer Lösung zu suchen, die vor allem den schädlichen Wärmeeinfluß fernhält. In der Scheibenbremse hatte man das geeignete Bremsaggregat gefunden. Abbildung 6.

Die bekanntesten Fahrzeuge dieser Anfangszeit, die mit Scheibenbremsen ausgerüstet waren, sind der Henschel-Wegmann-Zug 1935 und der Aussichtstriebwagen der damaligen Reichsbahn von 1937 (Abbildung 7).

(Genau wie die ersten Trommelbremsen, waren auch die ersten Scheibenbremsen Erzeugnisse der Bergischen Stahl-Industrie.) Von diesem Zeitpunkt an war der Durchbruch der Scheibenbremse nicht mehr aufzuhalten, begünstigt vor allen Dingen durch die laufende Verbesserung der Bremsbeläge, wie an anderer Stelle noch näher erläutert wird. Die praktische Bewährung der Scheibenbremse hatte zur Folge, besonders in den Nachkriegsjahren, daß z. B. sämtliche dreiteiligen Dieselferntriebzüge, die dreiteiligen Dieselferntriebzüge für den Nahverkehr und Schienenomnibusse mit Scheibenbremsen ausgerüstet sind.

Die Vorzüge der Scheibenbremse zeigen sich beim Bremsvorgang selbst, in der Unterhaltung und Pflege und bezüglich der Wirtschaftlichkeit.

1. Kürzere Bremswege, d. h., daß während eines Bremsvorganges von der Höchstge-

Fortsetzung Seite 15

Jedermann findet sein Hintertürchen. Jedermann tröstet sich damit, daß es nicht so schlimm sei. Du wirst es selbst erleben. Es wird auch zu Dir kommen, wie gut es Dir heute auch geht, und wie ungeschoren Du auch heute noch sein magst. Die Verachtung allein genügt nicht. Du bist mitschuldig, solange Du zusiehst und nur verachtest - schuldiger als die, die unwissend im ehrlichen Glauben mittun, und die, die es nicht verstehen. Dann aber wirst Du sehen, daß es keine Hintertürchen mehr gibt.

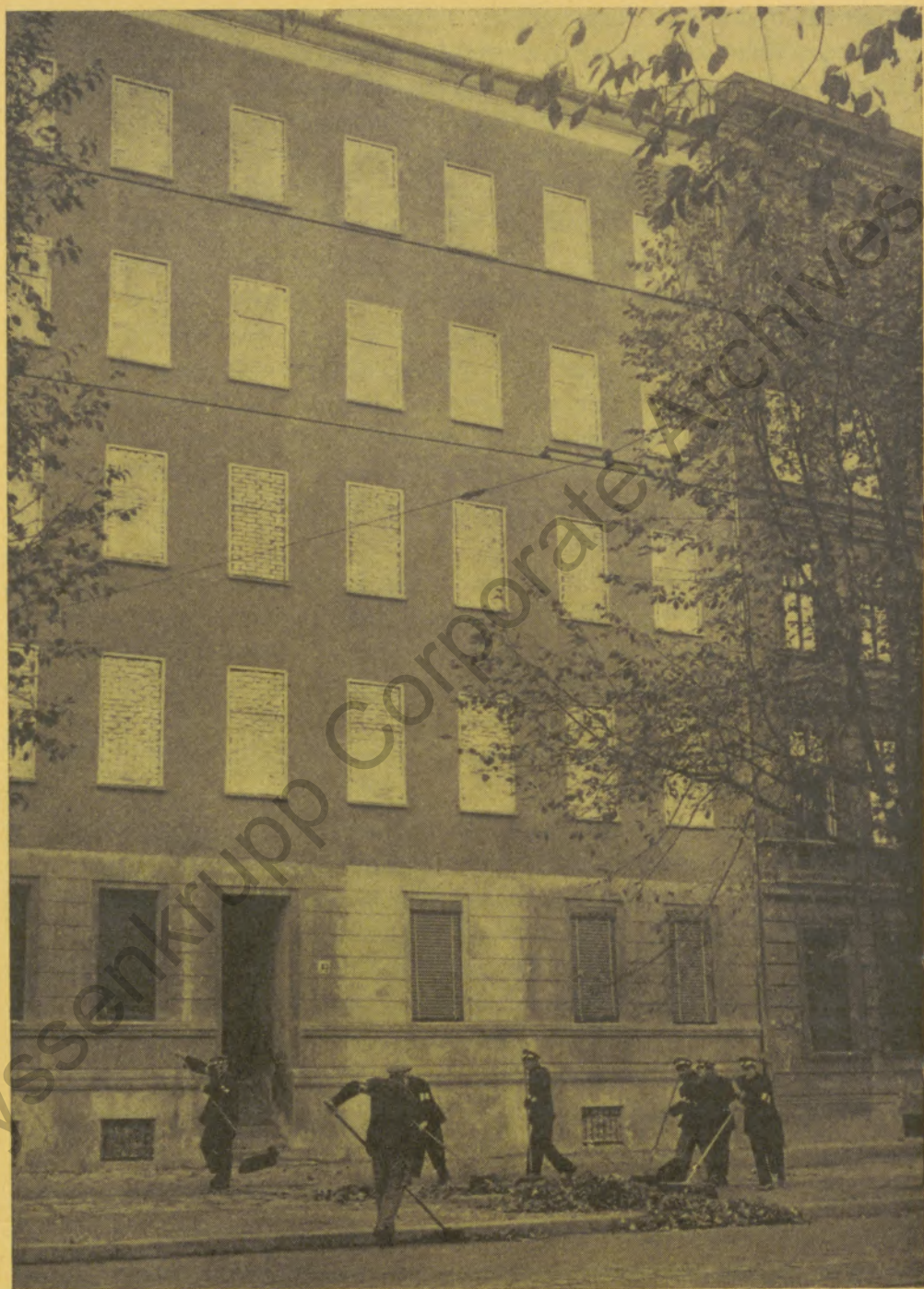
Auch Du wirst einmal Schreie in der Nacht hören. Denn Du bist nicht zum Sklaven geboren. Nicht nur Du wirst sie hören. Vielleicht werden sie zu allen Völkern dringen. Und dann erst wirst Du wissen, daß Du etwas tun mußt. Und Du wirst einen Gott anrufen, den es nicht mehr geben soll.

Aber es wird nicht der Gott des Bauches sein, den Du anrufen und anflehen wirst und alle die anderen, die ihn heute anbeten. Der Weg wird offen vor Dir liegen. Du wirst plötzlich eine Kreuzung erkennen, wo Du jetzt glaubst, nur einen Weg zu sehen. Und an Dir wird es liegen, welchen Weg Du gehen wirst.

Es ist leichter, Sklave zu sein als frei. Menschen und Völker, die den Gott des Bauches anbeten, werden zu Sklaven werden, tiefer und hoffnungsloser als je Menschen zu Sklaven wurden. Weil es bequemer ist. Weil sie keine Sorgen um Morgen mehr haben. Weil ihnen alle Entscheidungen abgenommen werden. Weil es für sie keine zwei Wege mehr gibt.

Sie werden in Furcht und Angst vor ihren Herren leben und gehorsam den gezeigten Weg gehen, glücklich und erleichtert darüber, daß es nur einen gibt. Sie werden essen und trinken, was ihnen gereicht wird. Sie werden schlafen, wenn es bestimmt wird, und arbeiten, wie und wo es befohlen wird. Sie werden denken und glauben, was ihnen vorgeschrieben wird. Und sie werden ihre Herren anbeten, die selbst Sklaven ihrer Macht sind.

Aber es gibt auch andere. Und je tiefer die Sklaverei, desto mehr davon gibt es: Menschen, die frei sein wollen und frei werden, demütige, ehrfurchtsvolle, Herren über sich selbst. Denn sie besinnen sich, daß sie Menschen sind, und daß ein Mensch frei sein muß, frei in seinem Denken, Fühlen, in seinen Entscheidungen, in seinem Suchen und in seinem Glauben, wenn er weiterhin Mensch bleiben soll. Gehörst Du zu ihnen?



Die Menschenrechte

Alle sind gleich an Würde und Rechten

Die „Allgemeine Erklärung der Menschenrechte“ will allen Menschen ohne Ausnahme zu einem Leben in Würde und Sicherheit und frei von Unwissenheit und Tyrannei verhelfen. Sie wurde vor 13 Jahren, am 10. Dezember 1948, in Paris von der Generalversammlung der Vereinten Nationen gutgeheißen und feierlich verkündet. Der Wortlaut der 30 Artikel mit ihren erhabenen Gedanken, die an unser Innerstes rühren, verdient gerade heute stärkste Beachtung. Nicht zuletzt deshalb, weil uns besonders in diesen Tagen der Schreckensnachrichten klarwerden mag, daß hohe Rechte aller auch hohe Pflichten jedes einzelnen, gleichgültig, an welchen Platz er gestellt wurde, voraussetzen.

PRÄAMBEL

Da die Anerkennung der allen Mitgliedern der menschlichen Familie innewohnenden Würde und ihrer gleichen und unveräußerlichen Rechte die Grundlage der Freiheit, der Gerechtigkeit und des Friedens in der Welt bildet,

da Verkenntung und Mißachtung der Menschenrechte zu Akten der Barbarei führten, die das Gewissen der Menschheit tief verletzt haben, und da die Schaffung einer Welt, in der den Menschen, frei von Furcht und Not, Rede- und Glaubensfreiheit zuteil wird, als das höchste Bestreben der Menschheit verkündet worden ist,

da es wesentlich ist, die Menschenrechte durch die Herrschaft des Rechts zu schützen, damit der Mensch nicht zum Aufstand gegen Tyrannei und Unterdrückung als letztem Mittel gezwungen wird,

da es wesentlich ist, die Entwicklung freundschaftlicher Beziehungen zwischen den Nationen zu fördern,

da die Völker der Vereinten Nationen in der Satzung ihren Glauben an die grundlegenden Menschenrechte, an die Würde und den Wert der menschlichen Person und an die Gleichberechtigung von Mann und Frau erneut bekräftigt und beschlossen haben, den sozialen Fortschritt und bessere Lebensbedingungen bei größerer Freiheit zu fördern, da die Mitgliedstaaten sich verpflichtet haben, in Zusammenarbeit mit den Vereinten Nationen die allgemeine Achtung und Verwirklichung der Menschenrechte und Grundfreiheiten durchzusetzen,

da eine gemeinsame Auffassung über diese Rechte und Freiheiten von größter Wichtigkeit für die volle Erfüllung dieser Verpflichtung ist, verkündet die Generalversammlung die vorliegende „Allgemeine Erklärung der Menschenrechte“ als das von allen Völkern und Nationen zu erreichende gemeinsame Ideal, damit jeder einzelne und alle Organe der Gesellschaft sich diese Erklärung stets gegenwärtig halten und sich bemühen, durch Unterricht und Erziehung die Achtung dieser Rechte und Freiheiten zu fördern und durch fortschreitende Maßnahmen im nationalen und internationalen Bereich ihre allgemeine und tatsächliche Anerkennung und Verwirklichung bei der Bevölkerung sowohl der Mitgliedstaaten wie der ihrer Oberhoheit unterstehenden Gebiete zu gewährleisten.

ARTIKEL 1

Alle Menschen sind frei und gleich an Würde und Rechten geboren. Sie sind mit Vernunft und Gewissen begabt und sollen einander im Geiste der Brüderlichkeit begeben.

ARTIKEL 2

Jeder Mensch hat Anspruch auf die in dieser Erklärung verkündeten Rechte und Freiheiten, ohne irgendeine Unterscheidung, wie etwa nach Rasse, Farbe, Geschlecht, Sprache, Religion, politischer oder sonstiger Überzeugung, nationaler oder sozialer Herkunft, nach Eigentum, Geburt oder sonstigen Umständen.

Weiter darf keine Unterscheidung gemacht werden auf Grund der politischen, rechtlichen oder internationalen Stellung des Landes oder Gebietes, dem eine Person angehört, ohne Rücksicht darauf, ob es unabhängig ist, unter Treuhandschaft steht, keine Selbstregierung besitzt oder irgendeiner anderen Beschränkung seiner Souveränität unterworfen ist.

ARTIKEL 3

Jeder Mensch hat das Recht auf Leben, Freiheit und Sicherheit der Person.

ARTIKEL 4

Niemand darf in Sklaverei oder Leibeigenschaft gehalten werden; Sklaverei und Sklavenhandel sind in allen ihren Formen verboten.

ARTIKEL 5

Niemand darf der Folter oder grausamer, unmenschlicher oder erniedrigender Behandlung oder Strafe unterworfen werden.

ARTIKEL 6

Jeder Mensch hat überall Anspruch auf Anerkennung als Rechtsperson.

ARTIKEL 7

Alle Menschen sind vor dem Gesetz gleich und haben ohne Unterschied Anspruch auf gleichen Schutz durch das Gesetz.

Alle haben Anspruch auf gleichen Schutz gegen jede unterschiedliche Behandlung, welche die vorliegende Erklärung verletzen würde, und gegen jede Aufreizung zu einer derartigen unterschiedlichen Behandlung.

ARTIKEL 8

Jeder Mensch hat Anspruch auf wirksamen Rechtsschutz vor den zuständigen innerstaatlichen Gerichten gegen alle Handlungen, die seine ihm nach der Verfassung oder nach dem Gesetz zustehenden Grundrechte verletzen.

ARTIKEL 9

Niemand darf willkürlich festgenommen, in Haft gehalten oder des Landes verwiesen werden.

ARTIKEL 10

Jeder Mensch hat in voller Gleichberechtigung Anspruch auf ein der Billigkeit entsprechendes und öffentliches Verfahren vor einem unabhängigen und unparteiischen Gericht, das über seine Rechte und Verpflichtungen oder aber über irgendeine gegen ihn erhobene strafrechtliche Beschuldigung zu entscheiden hat.

ARTIKEL 11

1. Jeder Mensch, der einer strafbaren Handlung beschuldigt wird, ist so lange als unschuldig anzusehen, bis seine Schuld in einem öffentlichen Verfahren, in dem alle für seine Verteidigung nötigen Voraussetzungen gewährleistet waren, gemäß dem Gesetz nachgewiesen ist.
2. Niemand kann wegen einer Handlung oder Unterlassung verurteilt werden, die im Zeitpunkt, da sie erfolgte, auf Grund des nationalen oder internationalen Rechts nicht strafbar war. Desgleichen kann keine schwerere Strafe verhängt werden als die, welche im Zeitpunkt der Begehung der strafbaren Handlung anwendbar war.

ARTIKEL 12

Niemand darf willkürlichen Eingriffen in sein Privatleben, seine Familie, sein Heim oder seinen Briefwechsel noch Angriffen auf seine Ehre und seinen Ruf ausgesetzt werden. Jeder Mensch hat Anspruch auf rechtlichen Schutz gegen derartige Eingriffe oder Anschläge.

ARTIKEL 13

1. Jeder Mensch hat das Recht auf Freizügigkeit und freie Wahl seines Wohnsitzes innerhalb eines Staates.
2. Jeder Mensch hat das Recht, jedes Land, einschließlich seines eigenen, zu verlassen sowie in sein Land zurückzukehren.

ARTIKEL 14

1. Jeder Mensch hat das Recht, in anderen Ländern vor Verfolgungen Asyl zu suchen und zu genießen.
2. Dieses Recht kann jedoch im Falle einer Verfolgung wegen nichtpolitischer Verbrechen oder wegen Handlungen, die gegen die Ziele und Grundsätze der Vereinten Nationen verstoßen, nicht in Anspruch genommen werden.

ARTIKEL 15

1. Jeder Mensch hat Anspruch auf eine Staatszugehörigkeit.
2. Niemandem darf seine Staatszugehörigkeit willkürlich entzogen noch ihm das Recht versagt werden, seine Staatszugehörigkeit zu wechseln.

ARTIKEL 16

1. Heiratsfähige Männer und Frauen haben ohne Beschränkung durch Rasse, Staatsbürgerschaft oder Religion das Recht, eine Ehe zu schließen und eine Familie zu gründen. Sie haben bei der Eheschließung, während der Ehe und bei deren Auflösung gleiche Rechte.
2. Die Ehe darf nur auf Grund der freien und vollen Willenseinigung der zukünftigen Ehegatten geschlossen werden.
3. Die Familie ist die natürliche und grundlegende Einheit der Gesellschaft und hat Anspruch auf Schutz durch Gesellschaft und Staat.

ARTIKEL 17

1. Jeder Mensch hat allein oder in Gemeinschaft mit anderen Recht auf Eigentum.
2. Niemand darf willkürlich seines Eigentums beraubt werden.

ARTIKEL 18

Jeder Mensch hat Anspruch auf Gedanken-, Gewissens- und Religionsfreiheit; dieses Recht umfaßt die Freiheit, seine Religion oder seine Überzeugung zu wechseln, sowie die Freiheit, seine Religion oder seine Überzeugung allein oder in Gemeinschaft mit anderen, in der Öffentlichkeit oder privat, durch Lehre, Ausübung, Gottesdienst und Vollziehung von Riten zu bekunden.

ARTIKEL 19

Jeder Mensch hat das Recht auf freie Meinungsäußerung; dieses Recht umfaßt die Freiheit, Informationen und Ideen mit allen Verständigungsmitteln ohne Rücksicht auf Grenzen zu suchen, zu empfangen und zu verbreiten.

ARTIKEL 20

1. Jeder Mensch hat das Recht auf Versammlungs- und Vereinigungsfreiheit zu friedlichen Zwecken.
2. Niemand darf gezwungen werden, einer Vereinigung anzugehören.

ARTIKEL 21

1. Jeder Mensch hat das Recht, an der Leitung der öffentlichen Angelegenheiten seines Landes unmittelbar oder durch frei gewählte Vertreter teilzunehmen.
2. Jeder Mensch hat unter gleichen Bedingungen das Recht auf Zulassung zu öffentlichen Ämtern in seinem Land.
3. Der Wille des Volkes bildet die Grundlage für die Autorität der öffentlichen Gewalt; dieser Wille muß durch periodische und unverfälschte Wahlen mit allgemeinem und gleichem Wahlrecht bei geheimer Stimmabgabe oder in einem gleichwertigen freien Wahlverfahren zum Ausdruck kommen.

ARTIKEL 22

Jeder Mensch hat als Mitglied der Gesellschaft Recht auf soziale Sicherheit; er hat Anspruch darauf, durch innerstaatliche Maßnahmen und internationale Zusammenarbeit unter Berücksichtigung der Organisation und der Hilfsmittel jedes Staates in den Genuß der für seine Würde und die freie Entwicklung seiner Persönlichkeit unentbehrlichen wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Rechte zu gelangen.

ARTIKEL 23

1. Jeder Mensch hat das Recht auf Arbeit, auf freie Berufswahl, auf angemessene und befriedigende Arbeitsbedingungen sowie auf Schutz gegen Arbeitslosigkeit.
2. Alle Menschen haben ohne jede unterschiedliche Behandlung das Recht auf gleichen Lohn für gleiche Arbeit.

3. Jeder Mensch, der arbeitet, hat das Recht auf angemessene und befriedigende Entlohnung, die ihm und seiner Familie eine der menschlichen Würde entsprechende Existenz sichert und die, wenn nötig, durch andere soziale Schutzmaßnahmen zu ergänzen ist.
4. Jeder Mensch hat das Recht, zum Schutze seiner Interessen Berufsvereinigungen zu bilden und solchen beizutreten.

ARTIKEL 24

Jeder Mensch hat Anspruch auf Erholung und Freizeit sowie auf eine vernünftige Begrenzung der Arbeitszeit und auf periodischen bezahlten Urlaub.

ARTIKEL 25

1. Jeder Mensch hat Anspruch auf eine Lebenshaltung, die seine und seiner Familie Gesundheit und Wohlbefinden einschließlich Nahrung, Kleidung, Wohnung, ärztlicher Betreuung und der notwendigen Leistungen der sozialen Fürsorge gewährleistet; er hat das Recht auf Sicherheit im Falle von Arbeitslosigkeit, Krankheit, Invalidität, Witwenschaft, Alter oder von anderweitigem Verlust seiner Unterhaltsmittel durch unverschuldete Umstände.
2. Mutter und Kind haben Anspruch auf besondere Hilfe und Unterstützung. Alle Kinder, eheliche und uneheliche, genießen den gleichen sozialen Schutz.

ARTIKEL 26

1. Jeder Mensch hat das Recht auf Bildung. Der Unterricht muß wenigstens in den Elementar- und Grundschulen unentgeltlich sein. Der Elementarunterricht ist obligatorisch. Fachlicher und beruflicher Unterricht soll allgemein zugänglich sein; die höheren Studien sollen allen nach Maßgabe ihrer Fähigkeiten und Leistungen in gleicher Weise offenstehen.
2. Die Ausbildung soll die volle Entfaltung der menschlichen Persönlichkeit und die Stärkung der Achtung der Menschenrechte und Grundfreiheiten zum Ziele haben. Sie soll Verständnis, Duldsamkeit und Freundschaft zwischen allen Nationen und allen rassischen oder religiösen Gruppen fördern und die Tätigkeit der Vereinten Nationen zur Aufrechterhaltung des Friedens begünstigen.
3. In erster Linie haben die Eltern das Recht, die Art der ihren Kindern zuteil werdenden Bildung zu bestimmen.

ARTIKEL 27

1. Jeder Mensch hat das Recht, am kulturellen Leben der Gemeinschaft frei teilzunehmen, sich der Künste zu erfreuen und am wissenschaftlichen Fortschritt und dessen Wohltaten teilzuhaben.
2. Jeder Mensch hat das Recht auf Schutz der moralischen und materiellen Interessen, die sich aus jeder wissenschaftlichen, literarischen oder künstlerischen Produktion ergeben, deren Urheber er ist.

ARTIKEL 28

Jeder Mensch hat Anspruch auf eine soziale und internationale Ordnung, in welcher die in der vorliegenden Erklärung angeführten Rechte und Freiheiten voll verwirklicht werden können.

ARTIKEL 29

1. Jeder Mensch hat Pflichten gegenüber der Gemeinschaft, in der allein die freie und volle Entwicklung seiner Persönlichkeit möglich ist.
2. Jeder Mensch ist in Ausübung seiner Rechte und Freiheiten nur den Beschränkungen unterworfen, die das Gesetz ausschließlich zu dem Zwecke vorsieht, um die Anerkennung und Achtung der Rechte und Freiheiten der anderen zu gewährleisten und den gerechten Anforderungen der Moral, der öffentlichen Ordnung und der allgemeinen Wohlfahrt in einer demokratischen Gesellschaft zu genügen.
3. Rechte und Freiheiten dürfen in keinem Fall im Widerspruch zu den Zielen und Grundsätzen der Vereinten Nationen ausgeübt werden.

ARTIKEL 30

Keine Bestimmung der vorliegenden Erklärung darf so ausgelegt werden, daß sich daraus für einen Staat, eine Gruppe oder eine Person irgendein Recht ergibt, eine Tätigkeit auszuüben oder eine Handlung zu begehen, welche auf die Vernichtung der in dieser Erklärung angeführten Rechte und Freiheiten abzielt.

Was ist das für ein Staat?

**Was ist das für ein Staat,
der sich Demokratie nennt
und dessen Zuchthäuser überquellen von Menschen,
die die Unfreiheit hassen;
der sich »Staat der Arbeiter und Bauern nennt«**

und beide

**- die Bauern wie die Arbeiter -
versklavt;**

**der sich Paradies der Werktätigen nennt
und zusehen mußte,
wie die Werktätigen aus dem Paradiese flohen.**

**Was ist das für ein Staat,
der die Friedensliebe für sich pachten möchte
und bewaffnete Frauen zu machtvollen Demonstrationen
durch die Straßen schickt;
der Parolen vom friedlichen Aufbau verkündet
und mit paradierenden Kanonen und Panzern prahlt;
der »Freundschaft, Freundschaft« gröhlt
und Haß gegen Brüder und Schwestern predigt.**

**Was ist das für ein Staat,
in dem die nackte Gewalt regiert
und die Lehre von der Liebe zum Nächsten
verfolgt und verspottet wird;**

**in dem die Jugend zur gemeinsamen Tat gerufen
und zum Bespitzeln und Verrat der Eltern erzogen wird;
der auf den Bajonetten fremder Soldaten steht
und seinen Bewohnern ein Gefängnis
aus Steinen und Stacheldraht errichtet.**

Sagt mir: Was ist das für ein Staat!

**Stacheldraht
und Mauern
zerreißen
deutsches Land
und trennen
seine Menschen**



**Wie
lange
noch?**

Es gibt kein Ausweichen mehr

Der Jahresanfang 1962 lenkt die Gedanken, Besorgnisse und Hoffnungen der Politiker und vieler Bürger der freien Welt zwangsläufig auf die sich klar abzeichnende Aufgabe unseres Jahrhunderts: die Stellung des Menschen innerhalb seiner demokratischen Gesellschaftsordnung und diese selbst zu verteidigen und zu sichern.

Was noch vor wenigen Jahrzehnten unerschütterlich zu sein schien, beginnt fragwürdig zu werden, seitdem die kommunistische Ideologie in weiten und geografisch geschlossenen Gebieten der Erde staatlich organisiert ist und ihr Weltherrschaftsanspruch von den Moskauer und Peking Zentralen mit bisweilen verblüffender Offenheit angemeldet wurde.

Der Mensch als frei entscheidende Persönlichkeit, also seine in einem langen Kulturprozeß und in ständiger Auseinandersetzung mit der Gesellschaft gewonnene Existenz, steht heute auf der Tagesordnung der Geschichte. Daß ihm dieser Zwang zur Entscheidung und die Gefahren, die seiner Würde von der sozialistisch-kommunistischen Primitiv-Zivilisation drohen, nicht immer und überall gegenwärtig sind, mag nur den erstaunen machen, der der Meinung ist, man müßte blind sein, um nicht zu erkennen, daß die Menschen der freien Welt an einem der gefährlichsten Wendepunkte der Geschichte angelangt sind.

Die Deutschlandfrage wird von der Moskauer Strategie als günstige Ausgangsposition für ein Europa-Matt angesehen. Die Bundesrepublik Deutschland, deren politische Stabilität, wirtschaftliche Kraft und soziale Sicherheit von der sowjetischen Politik als beträchtliche Störfaktoren in der kommunistischen Expansionsrechnung betrachtet werden, ist deshalb in diesen Monaten zur Propagandaufgabe Nr. 1 des Weltkommunismus erklärt worden. Nahziel ist die Isolierung der Bundesrepublik, verbunden mit der Hoffnung, auf diesem Wege auch die Europäische Wirtschaftsgemeinschaft aushöhlen zu können, deren Zusammenwachsen, Ausweitung und immer besseres Funktionieren das „sozialistische Lager“ noch mehr beeindrucken und ärgern als seine tägliche Anti-EWG-Propaganda aussagt.

Die Gelassenheit und bedenckliche Uninteressiertheit, mit denen viele, im Schutze ihrer

demokratischen Staatsordnungen lebende Zeitgenossen die weltpolitischen Vorgänge und die mit diesen unlösbar verbundenen kommunistischen Absichten betrachten — denn Weltpolitik heißt heute Auseinandersetzung mit dem Kommunismus und sonst gar nichts —, finden ihre Begründung in der breit gefächerten Offensive der Sowjets, deren vielfältige Erscheinungsformen es dem einzelnen sehr erschweren, sie als Bestandteile eines einheitlichen und deshalb gefährlichen Planes zu erkennen.

Die Kompliziertheit dieser Ost-West-Situation veranschaulicht einprägsam ein Bild, das ein guter Kenner der Kreml-Strategie entwarf, der die Lenker dieser Propaganda als „Ballkünstler“ bezeichnete, die unaufhörlich damit beschäftigt sind, Bälle in die Luft zu werfen, in der auf Erfahrung gegründeten Gewißheit, daß diese kommunistischen Thesen, Parolen, Lügen und Drohungen schon irgendwo aufgefangen und weitergereicht werden würden. Bälle dieser Art sind die auf eine atomare Erpressung der ganzen Welt hinauslaufenden diplomatischen Aktionen des Kreml, bei denen der deutschen Hauptstadt Berlin nunmehr die Rolle des „Zünders“ zugeordnet ist, ferner Propagandanoten zur Diffamierung von Völkern oder Einzelpersonlichkeiten sowie ideologische Beigaben aus dem vollgefüllten Arsenal der zahlreichen Propagandamittel Moskaus, verstärkt durch den teils gesetzlosen teils „legalen“ Einsatz kommunistischer Agenten in den Demokratien dieser Erde.

Während die Moskauer Militärstrategie sich stolz rühmt, stärkste Atommacht zu sein, organisieren ihre Funktionäre in Deutschland, Frankreich, England und in Übersee Anti-Atom-Tod-Bewegungen und Friedensappelle, und die überall kurbelnden Kameratrupps halten an Rhein und Ruhr, in Paris, London und anderswo, Friedensmarschierer und Friedenssitzstreiker auf Filmen fest, die dann als Propagandamaterial zusätzlich gute Dienste tun, heute vor allem auch bei der „politischen Aufklärung“ der jungen Völker Afrikas und Asiens.

Keiner dieser westeuropäischen Friedenskämpfer kommt auf den Gedanken, nach dem Inhalt des „Sowjetischen Friedens“ zu fragen oder darüber nachzudenken, daß er nunmehr ehrenamtlicher Mitarbeiter der

Kreml-Propagandisten für die Unterwanderung der westlichen Widerstandskraft durch Aussäen von Unruhe und Mißtrauen ist.

Beispiele für diese Zersetzungsoffensive waren die jüngste Heusinger-Note und die in zeitlichem Zusammenhang damit in Ostberlin veranstaltete Aktion gegen die diplomatische Zuverlässigkeit des diplomatischen Dienstes der Bundesrepublik sowie die kommunistischen Spionageunternehmen in der Bundeswehr, deren Aufdeckung wahrscheinlich der tiefere Grund für die Heusinger-Attacke war.

Die gesamte Ostpropaganda verbreitete nämlich blitzartig tagelang die Behauptung, in der Bundeswehr werde jetzt Jagd auf alle Offiziere gemacht, die sich den „Kriegsplänen“ des Generals Heusinger widersetzen. Auch dieser „Ball“ veranlaßte nicht unwichtige Zeitungen des Auslands, nachdenkliche Betrachtungen darüber anzustellen, ob wohl doch nicht ein Körnchen Richtigkeit in dieser Moskauer „Sorge“ stecke.

Schlagzeilenthema bleibt vorläufig das Dritte Programm der Kommunistischen Partei der Sowjetunion — der größte Bluff des Jahrhunderts —, dessen „wirtschaftliche und soziale Perspektiven“ pausenlos über alle Erdteile als Modell eines Gesellschaftssystems verbreitet werden, das der gesamten Menschheit das „Paradies auf Erden“ verheißt.

Die Möglichkeit, die Völker des Westens würden aus dieser, in Wahrheit ernst gemeinten und mit rücksichtslosem Einsatz der Arbeitskräfte bereits laufenden kommunistischen Wirtschaftsoffensive den Schluß ziehen, durch gesteigerte Arbeit und gemeinsame Anstrengungen der von Propaganda und Agitatoren geschürten sozialen Unruhe wirksam zu begegnen, hält Moskau augenscheinlich für unbedeutend. Für uns kommt es darauf an, daß wir diese Sowjet-Hoffnung enttuschen.

Die Bundesrepublik Deutschland hat nicht erst heute viele Gründe, auf der Hut zu sein. Die Zahl der in Deutschland tätigen kommunistischen Agenten beläuft sich nach offiziellen Angaben auf 16 000. Aber niemand weiß mit Gewißheit, ob dies die tatsächliche Stärke der sowjetischen Untergrundarmee in Westdeutschland ist. Diesem zentralistisch dirigierten Gegner mit dieser Erfahrung Schulung und diesem Fanatismus muß eine geballte Abwehr mit Hilfe jedes freiheitlich gesinnten Bürgers entgegengesetzt werden

Dabei ist besonders zu bedenken, daß diese gegen die Gewerkschaften, Bundeswehr, Parteien und Wirtschaftsunternehmen aller Gattungen eingesetzten Sabotage-, Boykott-, Zersetzungs- und Putschagenten weder moralische, noch nationale, noch rechtliche Bindungen anerkennen. Recht und richtig ist, was dem Kommunismus nützt, ist der einzige Grundsatz für ihre Tätigkeit.

Die Abwehr der Weltherrschaftspläne Moskaus, deren nächste Etappenziele der freie Teil Deutschlands und seine Hauptstadt Berlin sind, weil die Mauer- und Stacheldrahtbarrieren die Existenz einer freien demokratischen und gesunden wirtschaftlichen und sozialen Ordnung in der Nachbarschaft der sozialistischen Zonenenge, -armut und -knechtschaft nicht auslöschen können, kann aber nicht nur Aufgabe staatlicher Sicherungseinrichtungen sein.

In den nächsten Monaten wird es darauf ankommen, den neuen kommunistischen Angriffen mit Selbstvertrauen, Wachsamkeit, Tapferkeit und unbeugsamem Abwehrwillen entgegenzutreten.

Jeder Bürger der Bundesrepublik muß sich jetzt ganz klar darüber werden, was er zu verlieren und deshalb zu verteidigen hat. Er muß sich endlich etwas dabei denken, wenn auf Wochenmärkten, in Kaufhäusern, Dämerschoppenstuben, bei Vertreterbesuchen, Zeitungs- und Beitragskassierungen, an den Arbeitsplätzen in den Betrieben und Büros Infiltrationsbälle geworfen werden, die Verteidigungsanstrengungen unseres Volkes diffamiert, seine Wirtschaftsstruktur beschimpft und unsere Sozialordnung schlecht gemacht werden zu dem Zweck, den gleichmäßigen Lauf unserer Wirtschaft zu stören und Unruhe, Panik und Angst zu verbreiten. Jeder Bürger muß sich darüber klar werden, daß dieser Feind — der kommunistische Agent, auch der sogenannte „anständige“ Kommunist — überall ist und seine Instruktionen hat. Jeder muß endlich begreifen, daß es jetzt auch um seine Haut geht, daß es kein Ausweichen mehr gibt, daß jeder betroffen wird, auch wenn er sich noch so dumm stellt.

Es gibt für uns nur einen Weg, nur eine Möglichkeit, uns dem kommunistischen Joch zu entziehen: immer auf dem Posten sein, immer auf der Wacht sein, damit dieser Feind Nr. 1, der uns nichts anderes bringen kann als Not, Elend und Knechtschaft, Blut und Tränen, uns nicht überrumpelt.



Helft uns tragen

(aus einem Brief aus Berlin)

„Dem Rundbrief, der gleichzeitig nach Ost und West geht, möchte ich noch einen kurzen Gruß an Euch im Westen beifügen. Ihr wißt ja alle, wie sich unsere Lage hier in Westberlin seit dem 13. August verändert hat. Wer von Euch jetzt hierher kommt, sieht wohl die erschütternde Mauer mitten durch unsere Stadt und kann vielleicht ahnen, was jenseits der Mauer sich an Not und Kummer und Entbehrungen abspielt. Ich weiß aber nicht, ob Ihr Euch klar macht, wie radikal dieser 13. August unsere Existenz hier in Westberlin verändert hat.

Wir lebten von der Begegnung mit denen, die jetzt von uns getrennt sind. Das alles hat mit einem Schlage aufgehört. Die Brücke bilden allein die, die aus der Bundesrepublik nach Berlin kommen und die Möglichkeit haben, mit einem Tagespassierschein die menschlichen Kontakte in Ostberlin aufzunehmen. Die Nähe des Ostens, um derenwillen ich einmal nach Westberlin gezogen bin, ist zur grausamen Ferne geworden. Das belastet uns tief und nimmt unserem Dasein die bisherige Sinnerfüllung. Denn Briefe und Päckchen und Liebeszeichen, die wir wohl reichlich verschicken, können uns nicht diesen persönlichen Kontakt, den wir ständig gehabt haben, ersetzen.

Wie schwer es ist, von Horst und Inge getrennt zu sein, die sonst in einer halben Stunde bei uns waren! Wir sind hier die Stadt der geteilten Familien und Schicksale.

Bitte, denkt auch einmal daran, wie schwer das für uns hier ist. Besucht uns, soviel ihr könnt. Seht Euch die Mauer an und helft uns tragen, diese unerträgliche Lage zu bestehen. Ihr werdet ja alle zu den Leuten gehören, die begriffen haben, daß die Freiheit von Westberlin eine Frage ist, die die Bundesrepublik und ganz Europa angeht. Aber unsere Freiheit hier ist ja keine Lösung, wenn wir an die denken, die hinter der Mauer leben. Man scheint manchmal keinen Ausweg zu sehen. Es ist schwer, in der Ausweglosigkeit auf Gottes Plan mit uns jenseits und diesselts der Mauer zu vertrauen.“

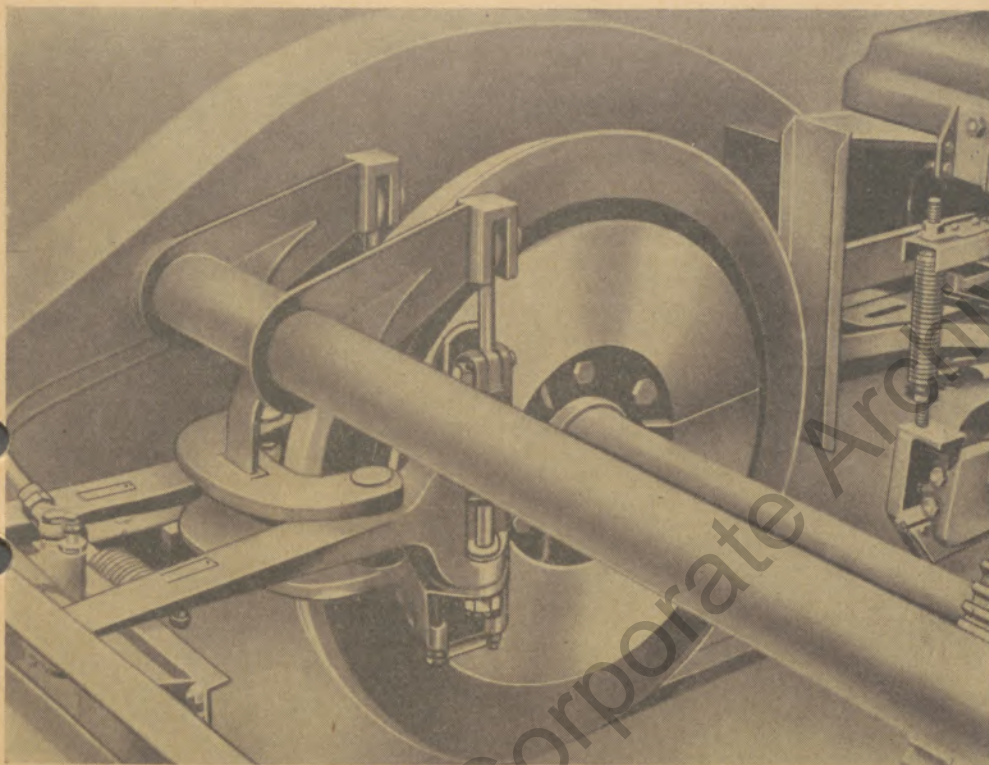


Abb. 6: BSI-Scheibenbremse im Schienenfahrzeug

schwindigkeit bis zum Stillstand des Fahrzeuges infolge des fast gleichbleibenden Reibwertes dauernd eine Verzögerung erreicht wird, die nur wenig unterhalb der durch Haftreibung bedingten maximalen Verzögerung liegt.

2. Geräuschloses Bremsen: Dies sieht der Reisende heute als selbstverständlichen Re-

skomfort an. Das Schleifen der gußeisernen Bremsklötze auf den Radreifen ist aber immer mit Geräusch verbunden. Die Scheibenbremse arbeitet sehr geräuscharm, so daß der Fahrgast den Bremsvorgang kaum wahrnimmt.

3. Ruckloses Anhalten: Die Veränderlichkeit des Reibwertes während des Bremsvorganges bei Klotzbremsen bedingt ein Ansteigen der Verzögerung gegen Ende der Bremsung, was den bekannten Anhaltedruck zur Folge hat. Dieser wirkt sich insbesondere unangenehm für stehende Fahrgäste in stark besetzten Fahrzeugen aus. Ein scheibengebremsster Zug hält sanft und rucklos.

4. Die Lebensdauer der Bremsbeläge bei Scheibenbremsen ist im Gegensatz zu den Bremsklötzen der Klotzbremse wesentlich höher, so daß die Auswechslung, die oft nur über einer Arbeitsgrube getätigt werden kann, bei Belagbremsen erst nach längerer Zeit zu erfolgen braucht.



Abb. 7: Aussichtstriebwagen der Deutschen Reichsbahn von 1937. Eines der ersten Fahrzeuge mit Scheibenbremse

5. Längere Lebensdauer der Radreifen: Die Abnutzung der Radreifen geschieht einerseits durch den Lauf des Rades auf der Schiene und bei der Klotzbremse zusätzlich noch durch den Abrieb beim Bremsvorgang. Das bedeutet also größere Abnutzung der Radreifen, d. h., kürzere Lebensdauer als bei Scheibengebremsten Fahrzeugen.

6. Einfluß des Bremsstaubes: Wie schon an anderer Stelle erwähnt, hat der abgeriebene Bremsstaub, der beim Bremsvorgang mit Klotzbremsen anfällt, sehr schädliche Wirkung auf alle maschinellen und elektrischen Anlagen, wohingegen die Bremsstaubbildung bei Belagbremsen viel geringer und weniger

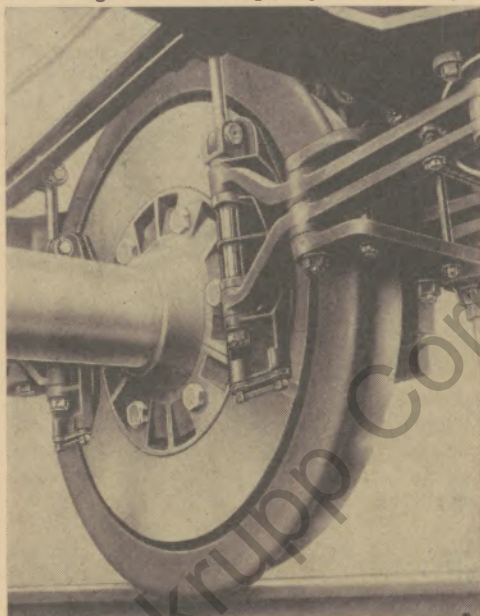


Abb. 8: Anordnung der Scheibenbremse am Rad

eisenhaltig ist und somit keine merklichen Nachteile für die elektrischen Anlagen bedeutet.

7. Die Wirtschaftlichkeit: Zuzüglich zu der längeren Lebensdauer von Bremsbelag und Radreifen kommt hauptsächlich die einfachere Bauweise der Scheibenbremse und die damit verbundene Einsparung an Gewicht und Kosten hinzu.

Die Konstruktion der Scheibenbremse Grundsätzlich unterscheidet man zwei Bremsbauarten, die aus den verschiedenen Einbauverhältnissen bei Trieb- und Laufdrehgestellen, insbesondere was die Ausführung der Brems Scheiben anbetrifft, resultieren. Der be-

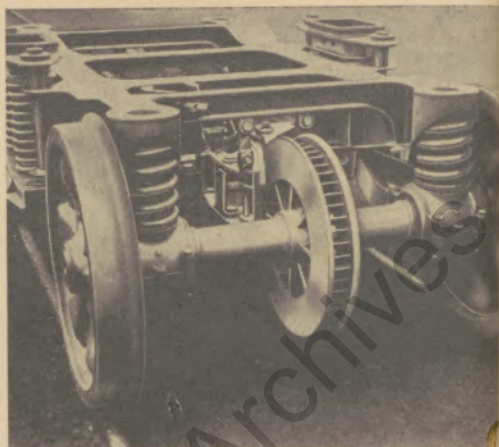


Abb. 9: Anordnung der Scheibenbremse auf der Achse

engte Raum eines Triebdrehgestelles läßt oft nur die Anbringung der Brems Scheiben am Rad zu (Abbildung 8), da der Raum zwischen den Achsen fast völlig von maschinellen Anlagen ausgefüllt ist.

Im Gegensatz dazu besteht bei Laufdrehgestellen die Möglichkeit, die Brems Scheibe

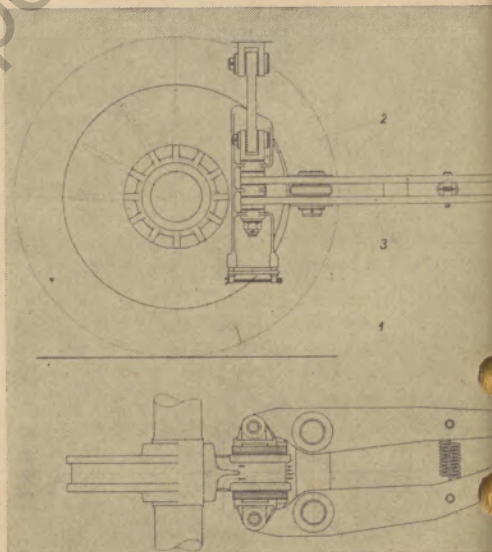


Abb. 10: Komplette Scheibenbremse

auf die Achse zu setzen, um damit billiger und leichter zu werden (Abbildung 9).

Unbeachtet hiervon bestehen beide Anordnungen aus: (Abbildung 10).

Brems Scheibe (Teil 1)
 Bremsbacke mit Bremsbelag (Teil 2) und
 Bremszange (Teil 3)

Bremsscheibe

Bevor die Bremsscheibe näher betrachtet wird, ist es zunächst einmal wichtig, auf folgende Gesichtspunkte hinzuweisen, die bei der Auslegung der Scheibe beachtet werden müssen.

1. Anordnung der Bremsscheibe am Rad oder auf der Achse, nach vorhandenen Einbauverhältnissen.

2. Durchmesser und Breite der Bremsscheibe sind so zu dimensionieren, daß sie mit ihrem Volumen und ihrer Formgebung die beim Bremsen auftretende Wärmemenge aufspeichern und anschließend schnell wieder abführen kann.

3. Der Durchmesser der Bremsscheibe darf bei Anordnung auf der Achse nur so groß bemessen sein, daß eine ausreichende Bodenfreiheit bis zur Schienenoberkante verbleibt.

Bei Triebdrehgestellen steht für die Anbringung der Bremsscheibe nur das Rad zur Verfügung. In diesem Falle wird die Bremsscheibe, die aus je einer äußeren und einer inneren Scheibe besteht, beiderseits der Radscheibe angeflanscht (Abbildung 8). Die Zentrierung der beiden Scheiben geschieht auf einer mit Paßmaß versehenen Fläche auf der Radscheibe. Die Abstützung der Bremsscheiben erfolgt einesteils gegen sauber bearbeitete Flächen der Radnabe und andererseits mittels Abstütznocken, die auf der äußeren Bremsscheibe angebracht sind und, durch Bohrungen der Radscheibe gehend, sich gegen die innere Bremsscheibe abstützen (Abbildung 11).



Abb. 11: Äußere und innere Bremsscheibe für Anordnung am Rad

Durch 6–8 Paßschrauben werden die Bremsscheiben mit der Radscheibe spielfrei verbunden. Je nach der Form der Radscheibe

sind auf der Bremsscheibe radial laufende Kühlrippen angebracht, die neben ihrer versteifenden Wirkung, der Vergrößerung der abstrahlenden Oberfläche, vor allen Dingen die Verbesserung des Wärmeüberganges bewirken. Die außen liegenden Bremsscheiben dienen als Bremsflächen und müssen als Gegenmaterial des Bremsbelages sauber geschmigt sein.

Je nach Achsdruck werden 1 oder 2 Bremsen pro Achse gewählt. Bei Laufdrehgestellen ist in der Regel ausreichend Platz vorhanden, die Bremsscheibe auf die Achse zu setzen (Abbildung 9). Diese Bauart ist billiger und leichter. Die Bremsscheibe wird auf einen besonderen Sitz der Achse gepreßt (Abbildung 10). Die Konstruktion der Scheibe sieht zwei Scheibenringe vor, die mit radial angeordneten Rippen verbunden sind und gleichzeitig die Verbindung zur Nabe herstellen. Die Belüftung der Bremsscheibe geschieht, indem die Kühlluft an der Nabe angesaugt und mit Überdruck an den beiden Innenseiten der Bremsscheibe vorbeigeführt wird (Abbildung 12).

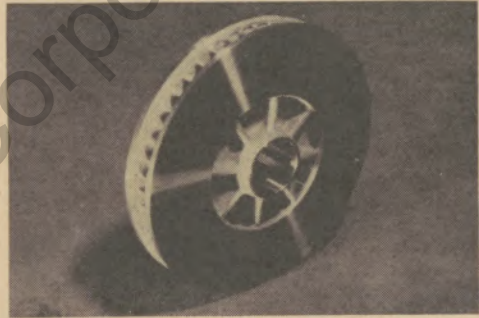


Abb. 12: Bremsscheibe für Anordnung auf der Achse

Die äußeren Flächen der Bremsscheibe sind sauber geschmigt, damit das Belagmaterial nicht angegriffen und die Funktion der Bremse nicht gefährdet wird.

Der größte äußere Bremsscheibendurchmesser richtet sich nach der geforderten Bodenfreiheit, die international vorgeschrieben ist und nur bei Werksbahnen verändert werden kann. Bei einer vorgeschriebenen Bodenfreiheit von 125 mm und einem abgelaufenen Raddurchmesser von 900 mm errechnet sich der Bremsscheibendurchmesser folgendermaßen: Durchmesser der Bremsscheibe = $\frac{900}{2} = 450 - 125 = 325 \cdot 2 = 650 \text{ mm}$

Werden besonders hohe Anforderungen an die Bremse gestellt, so sind 2 Bremsen pro Achse erforderlich.

Die hohen Ansprüche, die an die Brems scheiben gestellt werden, verlangen ein hochwertiges Material. Die BSI fertigt die Brems scheiben aus hochwertigem Elektro-Stahlguß, der hochvergütet wird und allen Anforderungen entspricht.

Große Bedeutung kommt bei der Herstellung von Brems scheiben der genauen Auswuchtung zu, die auf einer dynamischen Auswuchtmaschine in unserem Werk durchgeführt wird und damit nachteilige dynamische Wirkungen ausschaltet.

Bremsbacke

Die Bremsbacke (Abbildung 13) wird mit der Bremszylinderkraft, multipliziert mit der

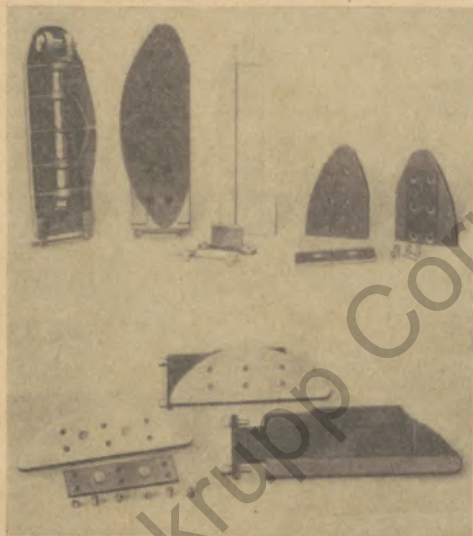


Abb. 13: Bremsbacke und Bremsbelag in größerer und kleinerer Ausführung

Hebelübersetzung, gegen die Brems scheibe gepreßt. Sie besteht aus einem Bremsbackenhalter, einem Zwischenstück und dem darauf durch elektrolytisch verzinkte Weich eisen-Hohniete befestigten Bremsbelag. Das Zwischenstück ist in dem Bremsbackenhalter in einer schwalbenschwanzartigen Führung eingelassen und kann bei abgenutztem Bremsbelag nach dem Ausbau eines Vers chlußstückes in einfacher Weise zum Aufnieten eines neuen Belages herausgenommen werden. Zur Entlastung der Niete sind an dem Zwischenstück vorspringende Entlastungszapfen vorgesehen.

Man verwendet größtenteils zwei Normalgrößen für Bremsbeläge mit 400 cm² und für kleinere mit 300 cm² Fläche. Bei der großen Bremsbacke verwendet man zwecks besserer Auswechselbarkeit zwei Belaghälften mit entsprechendem Zwischenstück (Abbildung 13 oben), während der kleinere Bremsbelag einteilig ausgeführt ist (Abbildung 13 unten). Die Versteifung des Bremsbackenhalters geschieht durch symmetrisch angebrachte Rippen, durch die ein Gabelbolzen geführt wird, der die Aufhängung der Bremsbacke und eines Teiles der Bremszange ermöglicht.

Bremszange

Die Bremszange (Abbildung 10, Position 3) besteht aus zwei Bremszangenhebeln, die mit einer Bremsbrücke verbunden sind. Die Bremshebelform richtet sich nach dem vorhandenen Raum innerhalb des Drehgestells und der notwendigen Breite und Stärke, d. h., nach dem erforderlichen Widerstandsmoment. Die Lochabstände werden durch die Hebelübersetzung bestimmt. Steht z. B. ein Bremszylinder mit einer Kolbenkraft von 1500 kg zur Verfügung und ist an der Brems scheibe ein Druck von 5700 kg erforderlich, so errechnet sich bei einem angenommenen Gestängewirkungsgrad von $\eta = 0,95$ und bei Vernachlässigung der Rückzugfeder die Bremshebelübersetzung folgendermaßen:

$$1500 \cdot 2 \cdot 0,95 \cdot x = 5700 \text{ kg}$$

$$x = \frac{5700}{1500 \cdot 2 \cdot 0,95} = \frac{2}{1}$$

Steht für die Bremshebel eine Gesamtlänge von 450 mm von Mitte Bohrung an der Bremsbacke bis Mitte Bohrung am Bremshebelende

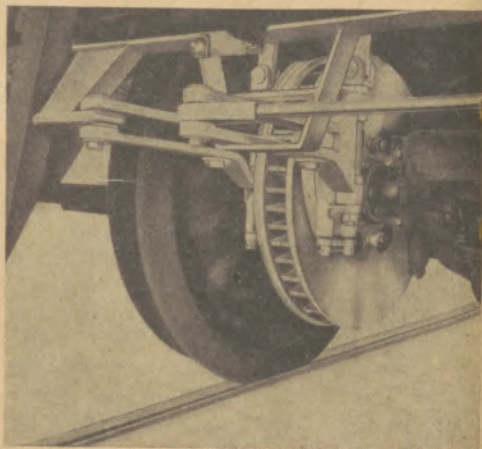


Abb. 14: Ansicht von Bremszange, Bremsbacke und Brems scheibe

zur Verfügung, so werden die Lochabstände 300 und 150 mm.

Die Bremshebel und Bremsbrücke werden entweder aus Stahlguß oder aus geschweißten Blechen hergestellt. An einem Ende jedes Bremszangenhebels sind Augen mit Buchsen für die Aufnahme des Gabelbolzens, am anderen Ende sind ebenfalls Augen angebracht. An einem dieser Augen greift der Festpunktbolzen an, am anderen Ende das Bremsgestänge (Abbildung 14).

Sieht die Bremseinrichtung keine ausreichenden Nachstellvorrichtungen, die durch die Belagabnutzung notwendig sind, vor, so wird zwischen die beiden Zangenhebel hinter der Bremsbrücke eine Rückzugfeder angebracht (Abbildung 10), die nach erfolgter Bremsung die Bremsbacken wieder auf 1–2 mm Abstand von der Bremssscheibe stellt.

Der Bremsprüfstand

Der Bremsprüfstand der BSI ist dem größten Teil der Belegschaft sicher gänzlich unbekannt. Seine geschichtliche und praktische Bedeutung ist jedoch sehr eng mit der Entwicklung der Kunststoffbelagbremse (Trommel- und Scheibenbremse) verbunden, so daß es unumgänglich ist, ihn an dieser Stelle ausführlich zu betrachten.

Die Entwicklung der Kunststoffbelagbremse brachte ganz neue Probleme mit sich. Die Erfahrungen, die man im Kraftfahrzeugbau gewonnen hatte, konnten bei schienengebundenen Fahrzeugen nicht verwertet werden. Dazu kam, daß der immer weiter ansteigende Verkehr neben der Vergrößerung der Antriebsleistung auch Bremsaggregate verlangte, die in der Lage waren, auf kürzestmöglicher Strecke die in Bewegung befindlichen Massen sicher zum Halten zu bringen und lange Talfahrten ohne Schwierigkeiten zu ermöglichen. Schon seit dem Jahre 1925 umfaßt das Fabrikationsprogramm der BSI den Bau von Bremseinrichtungen für Schienenfahrzeuge. Es war deshalb notwendig, das Bremsproblem zu studieren. Dazu waren aber stationäre Einrichtungen erforderlich, die es ermöglichten, Bremsen in Originalgröße zu erproben. Es galt vor allen Dingen, die Wärmeaufnahmefähigkeit und Wärmeableitung der Bremssscheiben kennenzulernen und Bremsbeläge ausfindig zu machen, die allen Anforderungen entsprechen.

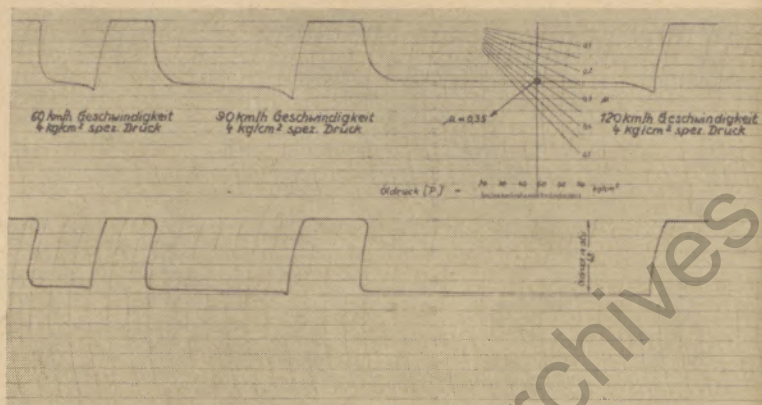
Aus dieser Notwendigkeit heraus baute die BSI im Jahre 1934 in der Abteilung Loborn einen Bremsprüfstand, der Versuche vorste-

hender Ansprüche ermöglichte, und löste damit den einfacheren Versuchsstand früherer Jahre ab, der nur Versuche in kleinerem Maßstab zuließ. 1937 verlegte man den Prüfstand in die Nähe der Zentrale und baute ihn in vergrößerter Form auf. Die Probleme des 2. Weltkrieges, auf die an anderer Stelle noch näher eingegangen wird, und die Anpassung an die neuen Fahrzeugtypen, machten eine Modernisierung des Prüfstandes, d. h. zentrale Bedienung, bessere Registrierungsmöglichkeit und Vergrößerung der Schwungmassen notwendig, so daß der Prüfstand 1952 auf die heute bestehende Form umgebaut wurde.

Mittels eines Anlassers setzt ein 140 kW Gleichstrommotor die Schwungmasse mit den angekoppelten Bremssscheiben bzw. Bremsstrommeln in Bewegung. Bei einem Laufkreisdurchmesser von 900 mm ist eine Geschwindigkeit von 190 km/h, gleich der eines Schnelltriebwagens, zu erreichen. Die genaue Fahrgeschwindigkeit läßt sich mittels eines Wirbelstromtachometers ablesen. Durch die Bewegung wird eine Energie von $1,38 \cdot 10^6$ mkg aufgespeichert, die zu vernichten ist. Die Trägheitsmomente der Schwungmassen entsprechen maximal dem Achsdruck eines Fahrzeuges von 10 000 kg, so daß bei 2 Bremsen pro Achse Reibungsverhältnisse bis 20 000 kg Achslast untersucht werden können. Die Anwendungsgebiete umfassen Scheibenbremsen für Voll- und Straßenbahnen sowie Straßenfahrzeuge (Lastkraftwagen und Omnibusse) und Trommelbremsen für Schienen- und Straßenfahrzeuge.

Mittels einer Luft-Öldruckbremseinrichtung wird der gewählte Druck auf die Bremsbacken geleitet. Die Reibungskraft der Bremsbacken wird über einen Bremszaum zu einer Meßdose geführt, um anschließend von einem Schreibgerät, dessen Papierrolle mit geeichter Druckeinteilung geschwindigkeitsabhängig von der Achswelle des Prüfstandes bewegt wird, registriert zu werden. Durch treffende Meß- und Rechenverfahren besteht die Möglichkeit, den eingeleiteten Bremsdruck sowie den Reibwert des Belages während des gesamten Bremsvorganges zu beobachten. Ein anderes Zählwerk registriert gleichzeitig die Anzahl der Radumdrehungen vom Bremsbeginn bis zum Stillstand. Dadurch besteht die Möglichkeit, den genauen Bremsweg zu errechnen. Da die Messungen rein mechanisch, d. h., von der Prüfstand-

Abb. 15: Beispiel
aufgenommener
Diagramme auf dem
BSI-Bremsenprüfstand



achse über Kegel- und Schneckengetriebe zum Tachometer geschehen, werden eventuelle elektrische Übertragungsfehler ausgeschaltet. Außerdem besteht die Möglichkeit, jede gewünschte Geschwindigkeit der Prüfstandachse zu wählen.

Da der Reibvorgang beim Bremsen ein Wärmevorgang ist, sind die auftretenden Temperaturen für das ganze Bremsaggregat sehr aufschlußreich. Aus diesem Grunde sind in unmittelbarer Nähe der Bremsflächen Konstantan-Elemente angebracht. Bei Wärmeentwicklung entsteht in diesen Elementen ein niedrig gespannter Thermostrom, der durch Überleitung durch Fotozellenkompensatoren verstärkt wird und auf Temperaturschreiber mit achsgeschwindigkeitsabhängiger Papierrolle übertragen wird. Somit sind also alle Möglichkeiten geschaffen, Wärmeaufnahme-fähigkeit und Wärmeableitung der Brems-scheiben und vor allem Bremsbeläge ein-gehend zu prüfen (Abbildung 15).

Um dem Bremsbelag die richtige Bedeutung beizumessen, erinnert man sich richtigerweise an die physikalischen Vorgänge und praktischen Auswirkungen bei einem Bremsvor-gang.

Sieht man einmal von den äußeren Erschei-nungen beim Bremsen eines Fahrzeuges, z. B. atmosphärischer Art, ab, so wird die kine-tische Energie des Fahrzeuges während eines Reibvorganges in Wärme umgewandelt. Grö-ßere Massen und Geschwindigkeiten be-deuten zunehmende kinetische Energie

($E = \frac{m V^2}{2}$), damit verstärkte Wärmeum-wandlung, d. h. im Endeffekt ansteigende Temperaturen, die vom Reibmaterial schad-

los aufgenommen werden müssen. Gleich-zeitig darf der Reibwert des Bremsbelages auch bei ungünstigen Bedingungen, bei-spielsweise Regen, Schnee oder Eis, keinen Schwankungen unterworfen sein. Die Ant-wort auf die Frage, „warum Scheibenbrem-se?“, zeigte ganz klar den viel geringeren Verschleiß des Bremsbelages gegenüber dem ursprünglichen Bremsklotz. Darüber hin-aus ist es für die Wirtschaftlichkeit der Scheibenbremse äußerst wichtig, daß die Bremsbeläge so beschaffen sind, daß sie das Gegenmaterial nicht angreifen. Die anfäng-lich bescheidenen Anforderungen, die man an den Reibwerkstoff stellte, konnten von Holz oder Lederwerkstoffen in ausreichen-dem Maße erfüllt werden. Mit der Entwick-lung der Kunstbelagbremsen in den 30er Jahren, stellte man zunehmende Ansprüche an Hitzebeständigkeit, Verschleißfestigkeit und konstanten Reibwertverlauf. Es bot sich zunächst der von den Kraftfahrzeugbremsen bekannte Asbest als Basis, bzw. als Festig-keitsträger, an. Als Bindemittel kamen Kunstharze auf der Phenol-Formaldehyd-Ba-sis zur Anwendung. Die aus dieser Verbind-ung entwickelten Beläge kamen anfangs ge-flochten, später gewebt und schließlich massegewebt auf den Markt. Es zeigte sich aber bald die Notwendigkeit der Verbesse-rung bei den vorhandenen Belägen, denn vor allen Dingen bei langen Talfahrten ver-sagten sie vollkommen. Es kam vor, daß bei aufeinanderfolgenden Bremsungen in star-ken Gefällen bei höheren Geschwindigkeiten die Bindemittel verbrannten und damit grö-ßeren Verschleiß bewirkten oder sogar zur völ-ligen Zerstörung der Beläge führten. Erhöhte Anforderungen in Form von Nässe, Eis oder

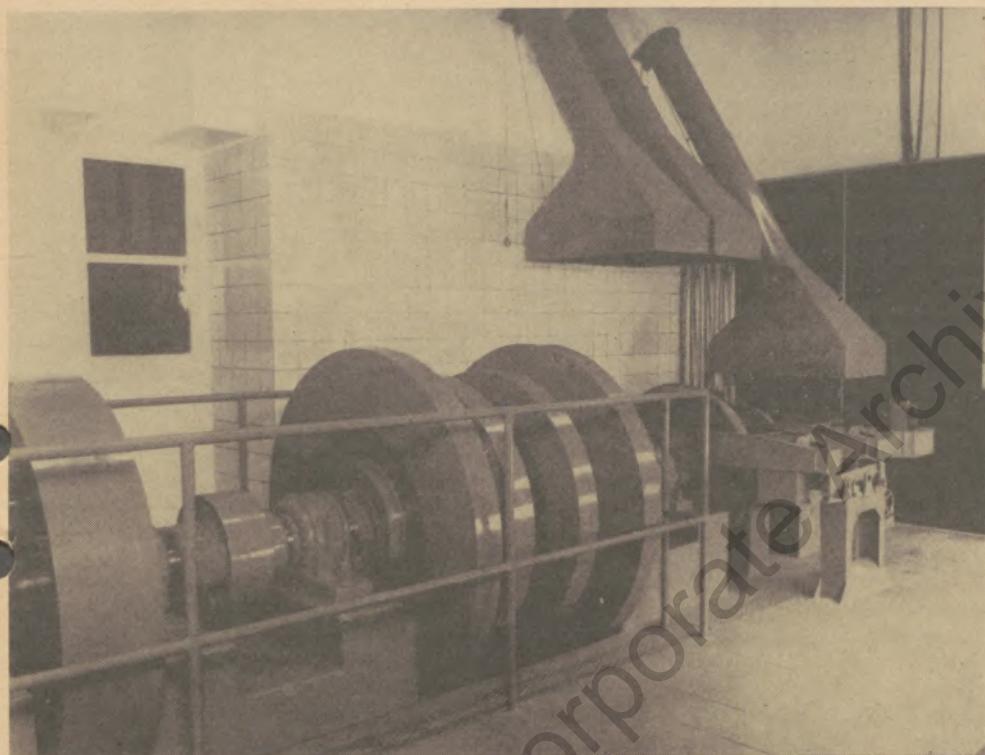


Abb. 16: BSI-Bremsenprüfstand

Schnee, bewirkten außerdem einen Reibwertabfall bis zu über 20%. Im Jahre 1934 war es der Sachse Oswald, der dazu überging, zu dem bis dahin verwendeten Asbest ein anderes hitzebeständiges Fasermaterial, Aluminiumfasern oder Stahlwolle, hinzuzufügen.

Diese neuen Faserstoffe, insbesondere Metallwolle, erreichten ihre vorteilhafte Wirkung insbesondere in Verbindung mit synthetischem Kautschuk (Buna) als Bindemittel.

Neben der erreichten Hitzebeständigkeit bis über 300° C, Nässeunempfindlichkeit und geringen Verschleiß, war es zum ersten Male gelungen, auch bei höheren Temperaturen konstanten Reibwertverlauf zu erzielen. In den folgenden Jahren bis zum Ausbruch des 2. Weltkrieges wurden die Beläge laufend verbessert, mit der Monopolstellung in Sachsen. (Man kann ohne weiteres die Beläge aus dieser Zeit mit denen von heute auf die gleiche Qualitätsstufe stellen.) Diese fortschrittliche Entwicklung in der Belagindustrie

verhalf den Kunststoffbelagbremsen zum schnellen Durchbruch.

Der Ausgang des 2. Weltkrieges bedeutete für die Bundesrepublik den Verlust der sächsischen Belagfirmen. Außerdem waren aus den noch vorhandenen und dementsprechend unbefriedigenden Rohstoffen Beläge zu fertigen. So war es ein mühsamer Weg bis zu den heutigen Resultaten, und nur durch laufende Versuchsreihen in Zusammenarbeit mit der Bundesbahn, genau wie früher mit der Reichsbahn, den Belagfirmen und vor allen Dingen mittels der Möglichkeiten des Prüfstandes der BSI, konnte das Ziel in Form eines geeigneten Belages so schnell erreicht werden.

Welche Bedeutung die Bundesbahn auch heute noch dem Prüfstand zukommen läßt, zeigt die Tatsache, daß jede Belagsendung, die für die Bundesbahn bestimmt ist, einem eigens von ihr aufgestellten Prüfprogramm unterzogen werden muß.

Sicherheitsregeln für Leitern und Arbeitsgerüste

Wie kommt es eigentlich, daß manche Menschen eine solch unglückliche Neigung zu artistischen Balance-Akten haben, daß sie lieber auf schwankenden Podesten von wahllos aufgetürmten Kisten herumturnen, als sich auf einer betriebssicheren Leiter einen festen Stand zu verschaffen? Wir alle rufen, und zwar mit Recht, nach möglichst weitgehender Vereinfachung unserer Arbeit, aber hier scheint es sich mancher lieber komplizierter zu machen.

Aber selbst, wenn man sich entschließt, doch lieber eine Leiter zu benutzen, sollte man sich diesem Gerät nicht blindlings anvertrauen. Es ist sicherer, die Leiter vor dem Besteigen auf ihre Sicherheit zu prüfen.

Und dann noch schnell drei wichtige Sicherheitsregeln:

Achten Sie auf den richtigen Abstand der Leiter von der Wand.

Arbeiten Sie nie weiter als eine Armlänge von der Leiter entfernt.

Leitern, in Türnähe oder in einem Verkehrsweg aufgestellt, sollten durch eine Hilfskraft festgehalten und durch Hinweisschilder oder Absperrungen gesichert werden.

Schärfer noch als bei den Leitern müssen die Sicherheitsvorschriften bei Arbeitsgerüsten beachtet werden. Meistens sind auf solchen Gerüsten mehrere Personen in größerer Höhe beschäftigt und damit gefährdet.

Es kann sein, daß die Erstellung eines vorschriftsmäßigen Gerüsts mehr Zeit beansprucht als die eigentliche Reparaturarbeit. Unterdrückt man für einen Augenblick sein eigenes Verantwortungsgefühl, vielleicht um Zeit zu sparen, vielleicht um sich nicht lange mit der Bauabteilung abstimmen zu müssen, dann liegt es nahe zu sagen: „Ach, die Kleinigkeit, die schaffen wir auch ohne diesen umständlichen Gerüstkram, da behelfen wir uns rasch mit ein paar Bohlen.“ Und dann beginnt die halsbrecherische Akrobatikarbeit.

Bevor wir eingehender die Sicherheitsregeln für Gerüste diskutieren, möchte ich unbedingt einen Punkt ganz scharf betonen: Es gibt keine vernünftige Begründung für die Ansicht, daß die Arbeit auf einem Gerüst gefährlicher sei als die zur ebenen Erde. Warum sollte man auf einem Gerüst leichter fallen als etwa

auf dem Bürgersteig? Ich höre Sie schon rufen: „Ja, das stimmt aber doch nur, wenn alles in Ordnung ist!“ Ich bin ganz Ihrer Meinung, jetzt erkennen Sie bestimmt auch noch deutlicher als bisher, wie wichtig gutes, betriebssicheres Gerät für Ihre Arbeit und für Ihre Sicherheit ist.

Ob aber Ihre Hilfsmittel als betriebssicher gelten können, das hängt eben immer wieder von Ihrer kritischen Überprüfung ab, d. h. von Ihrem Verantwortungsgefühl und Ihrem Sicherheitsbedürfnis.

Doch zurück zu den Sicherheitsregeln für Gerüste. Als erstes muß man sich natürlich über die Tragfähigkeit orientieren, damit jede Überlastung ausgeschlossen bleibt. Die verwendeten Seile dürfen an keiner Stelle abgenutzt, Drahtseile nicht geknotet sein. Denken Sie auch daran, daß Hanf- und Kunststoffseile nicht mit chemischen Lösungen (Säuren, Laugen) in Berührung kommen dürfen. Bei Gerüsten im Freien sollte man nicht vergessen, die ganze Konstruktion zusätzlich gegen plötzliche Windstöße zu sichern. Rückenschutz und Fußbord sichern gegen Herunterfallen von Menschen und Material. Die Laufbretter müssen natürlich schnee- und eisfrei sein. Nur das tatsächlich benötigte Werkzeug und Material darf sich auf dem Gerüst befinden.

Der Sicherheitsingenieur

Kostenlose Pockenimpfung

Angeichts der Pockenerkrankungen im Bundesgebiet und in anderen Ländern, die in jedem Falle zur Vorsicht und Vorbeugung mahnen, da die Pockenimpfung in den Kinderjahren den Organismus nicht das ganze Leben hindurch gegen eine solche Infektion immun erhält und in Abständen von drei Jahren wiederholt werden soll, kann sich auch im Remscheider Gesundheitsamt, Martin-Luther-Straße, jeder gegen Pocken impfen lassen. Die Möglichkeit dazu ist jeweils am Montag, Mittwoch und Freitag von 8 Uhr bis 9 Uhr. Ältere Leute, die überhaupt noch nicht gegen Pocken geimpft worden sind, müssen dies vorher melden, damit das Gesundheitsamt den Vorimpfstoff bereitstellen kann. — Die Impfung ist völlig kostenlos und bereitet keine Beschwerden.

Die Jugendpflege in Remscheid

Gerd Walter Langner, Verkauf-Stahlguß

In der vorigen Ausgabe des „Schmelztiegel“ hatte ich mich in allgemeiner Form mit der Frage „Ist unsere Jugend sich selbst überlassen“ befaßt. Vielleicht tragen meine Ausführungen mit dazu bei, daß die Erwachsenen mehr Verständnis für die Jugend aufbringen. Dieses Verständnis ist nicht einem ewigen „Nachgeben“ und „den-Willen-lassen“ gleichzusetzen. Bringen Sie bitte nur etwas Zeit für die in Ihrer Umgebung lebenden und arbeitenden jungen Menschen auf. Versuchen Sie, Kontakt zu bekommen.

Neben der Hilfe jedes einzelnen für die Jugend steht die städtische Jugendpflege. So hat das Stadtjugendamt für das neue Jahr wieder viele interessante Veranstaltungen vorgesehen. Da gibt es für jeden etwas. Nur hingehen und mitmachen!

In Verbindung mit dem Kulturamt wurden die Jugendtheaterringe geschaffen. Die Theaterringe bieten jeweils 3 Veranstaltungen im Abonnement. Gezeigt werden von Mitte Februar bis April 1962 Opern, Operetten und Schauspiele.

Vom 3. — 5. April 1962 findet in Zusammenarbeit mit der Stadtbildstelle die III. Jugendfilmwoche statt. Jeweils um 19.30 Uhr beginnen im Jugendfilmtheater in der Schule an der Hindenburgstraße die Filme „Abenteuer im Togoland“, „Die gebrochene Lanze“ und „So grün war mein Tal“.

In dem farbigen Streifen „Abenteuer im Togoland“ werden von dem bekannten Forschungsreisenden und Filmproduzenten Dr. Schulz-Kampfenkel die Entwicklungsprobleme Westafrikas aufgezeigt und wesentliche Einblicke in das Togoland unserer Tage gegeben. Die großartige Begegnung mit der Natur des Urwaldes vermittelt überaus starke Eindrücke. Der Film erhält seinen besonderen Wert durch die Behandlung eines aktuellen Themas der Gegenwart.

Neben herrlichen Landschaftsaufnahmen gibt eine große schauspielerische Leistung dem Farbfilm „Die gebrochene Lanze“ das Gepräge. Ein alter Farmer, der über einen großen Landbesitz verfügt, hat sich durch Einsatz und Zähigkeit eine angesehene und gesicherte Lebensstellung errungen; er zerbricht jedoch an der Übersteigerung seines

Kraftgefühls und dem Widerstand seiner Verwandtschaft.

Der Film „So grün war mein Tal“ bringt ein eindrucksvolles Zeitbild aus dem 19. Jahrhundert. Eine walisische Dorfgemeinschaft wehrt sich ehrlich und fest gegen das rücksichtslose Vordringen der Grubenindustrie. Mit der starken Umschichtung im sozialen Bereich kündigt sich eine neue Zeit an.

Erinnern Sie sich noch an die „Häuser der offenen Tür“? Auch Remscheid bietet allen interessierten Jungen und Mädchen einen Ort für unterhaltsamen Zeitvertreib — das Jugendheim in der Eberhardstraße 29. Das Haus ist montags bis freitags ab 15 Uhr geöffnet. Es sind dort Billardtische und viele Gesellschaftsspiele vorhanden. Für Lesefreunde steht eine reichhaltige Bibliothek zur Verfügung. Aber auch Bastler, Fotografen und „Kochkünstler“ kommen voll auf ihre Kosten. Sie besuchen meistens die in den Abendstunden stattfindenden Lehrgänge.

Viele junge Menschen treffen sich regelmäßig. Sie sind gern bereit, neue in ihre Kreise aufzunehmen.

Bei schönem Wetter können auf einem Platz am Jugendheim Tischtennis, Federball, Volleyball, Krocket u. a. gespielt werden.

In diesem Zusammenhang ist darauf hinzuweisen, daß das Stadion Reinshagen in den Monaten April bis September jeweils am Samstagvormittag jedem frei zur Verfügung steht. Sportlehrer geben Anleitung für Betätigungen aller Art.

Die Räumlichkeiten in der Eberhardstraße werden zum Teil auch von Jugendverbänden benutzt. Leider verfügen nicht alle Gruppen über eigene Heime. Diese Gemeinschaften führen im Jugendheim ihre Abende durch. Sie sind dort „zu Hause“.

Zu den organisierten Jugendverbänden zählen u. a. Evangelische Jugend, Bund der Katholischen Jugend, Bund Deutscher Pfadfinder, Christlicher Verein Junger Männer, Gewerkschaftsjugend, Kolpingsjugend, Sportjugend.

Die Jugendgruppen widmen sich mehr oder weniger speziellen Gebieten. Alle betrachten jedoch die allgemeine Jugendpflege als ihre

wichtigste Aufgabe. Im Rahmen sportlicher Wettbewerbe, lebhafter Diskussionen über religiöse, soziale oder politische Themen, fröhlicher Spiele und herrlicher Fahrten und Wanderungen in die nähere und weitere Umgebung werden die jungen Menschen mit den „Gesetzen“ der Gemeinschaft vertraut. Sie lernen frühzeitig, sich in eine Ordnung einzufügen. Es wird ihnen das Gute und Schöne nahegebracht. Sie werden zu einer ordentlichen, natürlichen Lebensweise angehalten.

Gerade in der Form des fast unmerklichen Erziehens lassen sich die besten Ergebnisse erzielen. Der Jugendliche lehnt die dauernde offene „Schulmeisterei“ ab. Er ist aber unbewußt immer bereit, neues aufzunehmen und zu übernehmen. Mit allen Fasern saugen Kinder und Jugendliche auf, was ihnen andere — in erster Linie Erwachsene — in ihrem Verhalten zeigen.

Wir erkennen daran wieder einmal, wie wichtig die Lebensweise der Erwachsenen ist, die mit jungen Menschen zusammenkommen. Wir sollten uns immer vor Augen halten, daß die Jugend alles wahrnimmt und schnell die „doppelté Moral“ mancher Leute durchschaut. Deshalb ist es zu begrüßen, daß sich mehr und mehr Erwachsene mit der Jugend in aufrichtiger Weise befassen. Den Jugendverbänden gehören Dank und Unterstützung.

Joachim Bodamer, „Arzt und Patient“, Band 113, Herder-Bücherei, Verlag Herder, Freiburg, 2,40 DM.

Sind Zivilisationskrankheiten und Neurosen Symptome eines Protestes gegen die Verwandlung des menschlichen Lebens in einem steuerbaren technischen Prozeß? In kritischen Betrachtungen nimmt Dr. Bodamer, der als Arzt, Psychiater und Kritiker der technischen Zivilisation bereits mit einer Reihe von Publikationen hervorgetreten ist, Stellung zu der in alle menschlichen Lebensbereiche eindringenden Technisierung, die auch das Verhältnis von Arzt und Patient verwandelt. Er analysiert die Situation in der Welt des Fortschritts, der den Menschen zu überfordern, ihn seiner seelischen Überlegenheit und inneren Harmonie zu berauben droht und zeigt die typischen Krankheitserscheinungen auf, die aus dieser Entwicklung resultieren. Er zeigt aber auch die Möglichkeit, wie der erkrankte Mensch Anlaß zur Begegnung und Einkehr bei sich selbst findet, damit er der geheimen Ursache seiner Erkrankung auf die Spur kommt und sich die Frage nach einem sinnerfüllteren Leben stellt. — Demgegenüber gibt Dr. Bodamer auch eine Vorstellung von den hohen Anforderungen und Schwierigkeiten, denen der Arzt heute gegenübersteht, weil er sich nicht darauf beschränken kann, Krankheiten, die aus einer unsachgemäßen Lebensführung kommen, zu heilen, sondern weil er seine Patienten auch zu einem sinnerfüllten Leben führen soll.

Ferien im Westerwald

Auch in diesem Jahr werden erholungsbedürftige Werksangehörige auf Werkskosten zur Erholung nach Wilsenroth bei Westerburg im Westerwald geschickt.

Außerdem besteht für alle Werksangehörigen die Möglichkeit, dort einen Ferienaufenthalt von drei Wochen auf eigene Kosten zu nehmen.

Die Preise betragen:

für einen Urlaubsaufenthalt von 14 Tagen: im Alter bis zu 4 Jahren einschließlich (ohne eigenes Bett) 57.50 DM

von 5—7 Jahren einschließlich (ohne eigenes Bett) 80.50 DM

von 8—10 Jahren einschließlich (ohne eigenes Bett) 108.00 DM

ab 11 Jahren (Vollpension) . . . 138.50 DM

für 3 Wochen:

bis zu 4 Jahren 81.75 DM

von 5—7 Jahren 127.50 DM

von 8—10 Jahren 162.50 DM

ab 11 Jahren (Vollpension) . . . 198.50 DM

Für eine eigene Schlafstelle für ein Kind wird ein Zuschlag erhoben und zwar für 14 Tage 10 DM, für 3 Wochen 15 DM.

Anmeldungen in unserem Sozialamt.

Kleine Anzeigen

Preiswert zu kaufen gesucht: guterhaltene Liege oder Couch, eventuell gegen zwei Sessel zu tauschen. Zu erfragen in der Redaktion.

Sehr gut erhaltenes Fahrrad, 26er, fahrbereit, billig abzugeben. Zu erfragen in der Redaktion.

Guterhaltener Küchenherd mit Backofen und Dauerbrand billig abzugeben. Fierke, Wohlfahrtstraße 14.

Gebrauchte Nähmaschine, gut erhalten, tadellos betriebsfähig, sehr billig abzugeben. Besichtigung vormittags. Zu erfragen in der Redaktion.

Wohnungstauschwunsch

In einem der Häuser unserer Wohnungsverwaltung in Werksnähe (Untertalstraße) kann eine geräumige 3-Zimmer-Wohnung gegen eine 2-Zimmer-Wohnung mit Kochküche oder -nische mit oder ohne Bad getauscht werden. Bewerber können sich in der Wohnungsverwaltung melden.

Volkshochschule — auch für Sie

Breite Skala der Bildungsmöglichkeiten

Dr. Theo Buck

In den letzten Jahren ist die Aufmerksamkeit, die man der Erwachsenenbildung und hier naturgemäß besonders der Volkshochschule widmet, ständig gewachsen. Man scheint langsam zu erkennen, daß das vielfach bededete „Überleben“ von Freiheit und Demokratie gegenüber den verschiedenen Bedrohungen unserer Zeit zwangsläufig eine Bedingung in sich schließt, die man deshalb nicht ernst genug nehmen kann: die ausreichende Bildung im Sinne einer Einsicht in die schwierigen Zusammenhänge der heutigen Situation. Ohne diese Einsicht ist eine verantwortliche Haltung schwerlich noch möglich. Sie allein aber kann uns jenes „Überleben“ garantieren. Jeder ist deshalb aufgerufen.

In wenigen Wochen wird wieder ein neuer Arbeitsabschnitt der Volkshochschule beginnen. In den Buchhandlungen und in den größeren Betrieben werden die Arbeitspläne aufliegen mit einem Programm, das versucht, möglichst vielen Anregung oder auch Hilfe zu bieten.

Daß sich die Volkshochschule tatsächlich an alle Schichten und Berufsgruppen wendet, scheint manchen noch nicht klar zu sein. Hier sind viele unrichtige, zum Teil auch längst überholte Vorstellungen wirksam. Für die einen ist sie die Volkshochschule der Anfangszeit, eine Art Arbeiterbildungsverein, nicht immer ganz frei von politischer Beeinflussung, und besonders hier in Remscheid spukt die Aera Resch der 20er Jahre immer noch in manchen Gemütern herum. Für andere ist sie die Hochschule mit dem Beigeschmack hochgeschraubter Anforderungen, für wieder andere die Schule, deren Lernsystem entronnen zu sein man froh ist. Der Name selbst ist also wohl für die meisten Mißverständnisse verantwortlich. Er hat sich leider eingebürgert, und wir müssen uns mit ihm abfinden, obwohl er in keinem seiner Teile mehr zutrifft.

Was aber ist die Volkshochschule in ihrer heutigen Form? Weiterbildung im früheren Sinne einer Vertiefung oder Ergänzung der

in Volks- und Berufsschule erworbenen Kenntnisse kann nur noch zum Teil ihre Aufgabe sein.

Im Mittelpunkt ihrer Arbeit jedoch steht als Ziel, jedermann teilhaben zu lassen an dem so vielschichtigen Bereich der Kultur, seine Fähigkeit zu sachlicher Kritik zu unterstützen, ihm eine Hilfestellung zu geben beim Verständnis der Welt und seiner selbst. Dieses Verständnis ist durch die Entwicklungen auf allen Gebieten — nicht etwa nur der Technik — zum Problem geworden, dem wir alle, mehr oder weniger unvorbereitet gegenüberstehen.

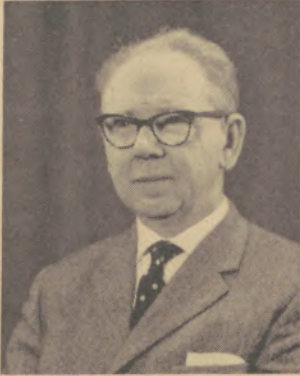
So sitzen heute Menschen mit Volksschulbildung und Akademiker nebeneinander in denselben Arbeitsgemeinschaften, denn der einzelne kann sich ohne die Hilfe eines Sachkenners kaum mehr einen Einblick in die jeweiligen Zusammenhänge verschaffen. Dabei wird kein Fachwissen vermittelt im Stil kaufmännischer und technischer Ausbildungslehrgänge, sondern Orientierung auf den verschiedensten Gebieten durch allgemeinbildende Kurse. Dazu gehören auch Arbeitsgemeinschaften, bei denen die produktiven Kräfte durch eigenes praktisches Tun geweckt oder gefördert werden. Die Skala der Möglichkeiten ist breit. Durchweg aber geht es nicht um Diplome oder Examina, sondern um die Gewinnung eines eigenen Standpunktes, nicht um Schulung, sondern um Sachlichkeit.

Möglichkeiten gibt es, wie gesagt, viele: Kurse, Arbeitsgemeinschaften, Seminare, Studienfahrten und Diskussionen. Unterziehen Sie sich einmal der Mühe und blättern Sie den Arbeitsplan durch, der Anfang April erscheinen wird. Sie werden bestimmt etwas für sich Interessantes finden. Machen Sie einen Versuch: Volkshochschule — auch für Sie!“

Wir bitten alle Werksangehörigen, Änderungen der Wohnungsanschrift oder des Familienstandes doch immer sofort im Personalamt bekanntzugeben.

Unsere Jubilare

25 Jahre Mitarbeit



Willi Thomas
Verkauf-Stahlguß
am 1. Februar 1962



Wilhelm Alfien
Sandaufbereitung Papenberg
am 5. Februar 1962



Wilhelm Hörster
Halle Süd
am 6. Februar 1962



Paul Grozinski
Versuchsanstalt
am 12. Februar 1962



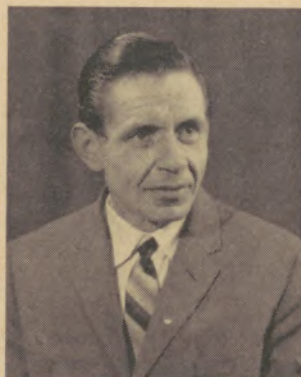
Bruno Hanke
Schmelzerei Papenberg
am 12. Februar 1962



Paul Bisterfeld
Endkontrolle Papenberg
am 16. Februar 1962



Wilhelm Kulessa
Kar.-Dreherei Stachelhausen
am 21. Februar 1962



Harry Drose
Richterei Papenberg
am 28. Februar 1962



Erwin Morwald
Baubetrieb
am 28. Februar 1962

Unsere Jubilare

40 Jahre Mitarbeit

Wilhelm Stuhler
Werk Julius Lindenberg
am 9. Januar 1962

50 Jahre Mitarbeit

Bruno Schattschneider
Chemisches Labor
am 1. Oktober 1961

25 Jahre Mitarbeit

Werner Hausmann
Kernmacherei Stachelhausen
am 1. Februar 1962

Wilhelm Albers
Werk Julius Lindenberg
am 2. Januar 1962



Familiennachrichten

Es haben geheiratet

Klaus Spieß, Konstruktionsbüro – Bärbel Olmesdahl,
am 8. Dezember 1961
Gustav Böttcher, Werksaufsicht – Petra Schroth, am
22. Dezember 1961
Franz Fellner, Mod.-Schlosserei Stachelhausen – Helga-
Rosa Link, am 2. Januar 1962

Wiltrud, Tochter von Fritz-Günter Kosowski, Chr.-Putze-
rei Stachelhausen, am 6. Januar 1962
Martina, Tochter von Hans-Werner Schwientek, am
13. Januar 1962
Klaus-Axel, Sohn von Eberhard Heimchen, Werksauf-
sicht, am 18. Januar 1962
Udo, Sohn von Günter Halbach, Maschinenbetrieb, am
26. Januar 1962

Ins Leben traten ein

Michael, Sohn von Theo Lugauer, Druckerei, am
22. Januar 1962
Carlo, Sohn von Pittino Sebastiano Valenti, Putzerei
Stachelhausen, am 7. September 1961
Jörg, Sohn von Heinz Hattenhauer, Maschinenbetrieb,
am 21. November 1961
Gabriele, Tochter von Josef Steinborn, Halle Süd, am
2. Dezember 1961
Martin, Sohn von Heinz Ontl, Schlosserei Papenberg,
am 13. Dezember 1961
Michael, Sohn von Siegfried Claus, Schleiferei Papen-
berg, am 31. Dezember 1961
Kerstin, Tochter von Horst Klünder, Schmelzerei Stachel-
hausen, am 3. Januar 1962
Monika, Tochter von Günter Vogt, Formerei Papenberg,
am 4. Januar 1962
Regrid, Tochter von Horst Berger, Stahlg.-Putzerei
Stachelhausen, am 5. Januar 1962

In den Ruhestand traten

Paul Latoschi, Schleiferei Papenberg, nach 15jähriger
BSI-Zugehörigkeit, am 31. Januar 1962
Rudolf Braun, Werkzeugmacherei Stachelhausen, nach
34jähriger BSI-Zugehörigkeit, am 5. Dezember 1961
Karl Linn, Putzerei Stachelhausen, nach 30jähriger BSI-
Zugehörigkeit, am 15. Dezember 1961
Ernst Kothe, Baubetrieb, nach 35jähriger BSI-Zugehörig-
keit, am 15. Dezember 1961
Otto Hertzogenrath, Hauptkasse, nach 43jähriger BSI-
Zugehörigkeit, am 31. Dezember 1961
Albert Schulte, Büro Papenberg, nach 34jähriger BSI-
Zugehörigkeit, am 31. Dezember 1961
Wilhelm Kirschner, Contura-Guß Stachelhausen, nach
21jähriger BSI-Zugehörigkeit, am 5. Januar 1962
Emil Weber, Werksaufsicht, nach 32jähriger BSI-Zuge-
hörigkeit, am 15. Januar 1962
Anton Sniegula, Mech. Werkstätten Stachelhausen, nach
25jähriger BSI-Zugehörigkeit, am 24. Januar 1962



WIR NAHMEN ABSCHIED VON

Luise Penz	Ehefrau von Ernst Penz, Pensionär, 62 Jahre alt, am 21. November 1961
Anna Heinemann	Rentnerin, 56 Jahre alt, am 22. Dezember 1961
Katharina Golon	Rentnerin, 76 Jahre alt, am 3. Januar 1962
Emil Daum	Pensionär, 78 Jahre alt, am 9. Januar 1962
Anna Kind	Ehefrau von Alfred Kind, Formerei Stachelhausen, 59 Jahre alt, am 12. Jan. 1962
Adolf Pieper	Versand Stachelhausen, 53 Jahre alt, am 12. Januar 1962
Karl Kröz	Rentner, 71 Jahre alt, am 14. Januar 1962
Emilie König	Rentnerin, 77 Jahre alt, am 24. Januar 1962

